

**NACHRICHTEN**

Drei besetzte Dörfer in der Pyrenäen-Region sind räumungsbedroht. Lokale Politiker\*innen akzeptieren deren Nutzung nicht.

3

**PROJEKTE**

Die älteste Schule Athens füllt sich wieder mit Leben. Etwa 300 Geflüchtete wohnen in dem selbstverwalteten Squat.

4

**GENOSSENSCHAFTEN**

Rund 100 Menschen setzen nach dem skandinavischen Cohousing-Modell ihr Projekt »Wir vom Gut eG - natürlich gemeinsam« um.

7

**BIOTONNE**

Das Monsanto-Tribunal endet mit dem Ergebnis, dass die Geschäftspraktiken von Monsanto Menschenrechte verletzen.

13

**KUNST & KULTUR**

Im Sommer 2017 eröffnet in Haburg die Schule »Freies Lernen - Kollektiv und Selbstbestimmt (FLKS)«.

14

**DIE ZAPATISTAS IM LAKANDONISCHEN URWALD**



▲ Zapatistas ernten Mais auf dem kollektiven Feld in Santa Marta, Chiapas, 2013.

Foto (Abschnitt): Luz Kerkeling

## Chiapas: Fragend voranschreiten

Chiapas, einer der südlichen Bundesstaaten in Mexiko, ist weltbekannt. 1994 gelang in nur zwölf Tagen ein Aufstand von Zehntausenden von EZLN-Guerilleros. Eine Menge Land konnte von Großgrundbesitzern wieder angeeignet werden. Der damals errungene Waffenstillstand hat Bestand bis heute, während die Zusicherung indigener Autonomie nur auf dem Papier blieb. Ein Teil der Bevölkerung in Chiapas ist seitdem mit der EZLN verbündet, zusammen sind sie die zapatistische Bewegung. Seitdem bauen hunderttausende Menschen unter widrigsten Bedingungen trotz allem ihre autonome Selbstverwaltung auf.

HEINZ WEINHAUSEN, REDAKTION KÖLN

Der Chiapas-Schwerpunkt gibt Einblicke, was sich seit dem Beginn des Aufstandes in Chiapas getan hat. Zugleich werden einige der jüngsten Entwicklungen vorgestellt. Um einen tieferen Einblick zu geben, reicht bei der Größe und Komplexität der zapatistischen Bewegung, die hier zur Verfügung stehende Zeichenzahl bei weitem nicht aus. Interessierte Leser\*innen finden einiges an Lesetipps.

Verwunderlicherweise bietet eine der ärmsten Regionen der Welt dem kapitalistischen System die Stirn und sucht sich basisdemokratisch jenseits von Markt und Staat Freiräume zu verschaffen. Trotz der Drohungen der mexikanischen Armee und trotz dem

Morden durch Paramilitärs wurde Jahr für Jahr gesellschaftlich Neues aufgebaut. In einem weiteren Artikel des Schwerpunktes wird angedacht, was eigentlich das Neue ausmacht und woran es sich überhaupt messen lässt. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass wir alle zapatistisch sein könnten, dass es gerade in den Metropolen genügend Potentiale gibt, auch hier Neues mitten im kapitalistischen Alten zu wagen.

»Wir schreiten fragend voran«, so lautet ein Motto der Bewegung in Mexiko. Schon in dieser Formulierung sieht der Soziologe John Holloway ein Novum. Sprechen die Linken von der Revolution und der Bewegung in der dritten Person, sprechen die Zapatistas ihre Prozesssprache, dass sie dies und das tun, dass sie

dies und das machen möchten. Die Zeitwörter dominieren gegenüber den Dingwörtern. Zapatistas sehen sich als Handelnde, nicht als Objekte. Für Holloway steht fest: Parallel zur Warenökonomie hat sich eine Verdinglichung der Sprache herausgebildet, die es zu wandeln gilt.

Welche Fragen stellte sich die zapatistische Bewegung im Voranschreiten? Einige seien benannt. Wie können wir verhindern, dass wir in einen schrecklichen Bürgerkrieg hineingezogen werden, worin Abertausende sterben werden? Durch die großen Proteste im Land sah sich die Regierung gezwungen, einen Waffenstillstand zu verkünden. Seitdem hat sich die EZLN auf das Verteidigen eingestellt und widersagt der Rachelogik, selbst wenn Para-

mitärs Morde verübt haben. Um es der mexikanischen Regierung samt ihren Schlägern und Mördern nicht zu leicht zu machen, schützt sich die Bewegung durch weitestmögliche Anonymisierung, indem die Zapatistas in der Öffentlichkeit stets ihre Vermummung tragen.

Wie weiter, wenn es nur einen brüchigen Waffenstillstand gibt und die Regierung Teile der zapatistischen Bewegung mit NGO-Geldern »kaufen« will? Die Antwort war, den militärisch begonnenen Aufstand in einen zivilen Aufbruch zu transformieren und zu festigen. Die EZLN übergab sämtliche nicht-militärische Befugnisse in die Hände der selbstverwalteten Dorfgemeinschaften. Die Räte der guten Regierungen wurden ins Leben gerufen.

Die Zapatistas haben sich für eine dauerhafte Konfrontation mit dem Staat und dem Kapitalismus entschieden. Als Indigene besannen sie sich auf Mutter Erde, die ihnen alles gibt, um unabhängig sein zu können. Aber wer würde die Auseinandersetzung in zehn, zwanzig oder hundert Jahren weiterführen? Ihre Antwort war, vielen Jugendlichen ihr Wissen weiterzugeben und sie von Anfang an in die Verantwortung einzubinden. Ein Wagnis, das sich zu bewähren scheint.

Noch mehr und natürlich ausführlichere Antworten auf Fragen der zapatistischen Bewegung bekommt, wer sich in die vorhandene Literatur von und über die zapatistische Bewegung einliest oder gar als Menschenrechtsbeobachter nach Chiapas fährt.

**DANK INTERNATIONALEM UNTERSTÜTZUNGSNETZWERK**

## Chelsea Manning ist frei

Die Whistleblowerin Chelsea Manning ist am 17. Mai 2017 aus dem Militärgefängnis Leavenworth in Kansas, USA entlassen worden. In einer seiner letzten Amtshandlungen hatte Präsident Obama die Reduzierung der Haftstrafe für die IT-Spezialistin von 35 auf sieben Jahre verfügt. Ohne die langjährige Graswurzel-Arbeit eines breit gefächerten Unterstützungs-Netzwerks wäre das wohl kaum geschehen.

ARIANE DETTLOFF, REDAKTION KÖLN

»Chelsea hat mich inspiriert, und was sie getan hat, hat mein Leben für immer geändert. Ich weiß noch, wie ich das Video über den Apache-Hubschrauber im Irak-Krieg der USA gesehen habe: wie amerikanische Soldaten unbewaffnete Menschen in Bagdad niedergeschossen haben, darunter zwei

Journalisten der Nachrichtenagentur Reuters und zwei Kinder. Das hat meine Ansicht über die weltweiten Kriege der USA vollkommen verändert«, schreibt Rainey Reitman von der »Freedom of the Press Foundation«. Sie ist eine der mehr als hunderttausend Unterstützer\*innen, die dem Prozess gegen Chelsea Manning rund um den Globus Aufmerksamkeit gesichert haben.

Das »Chelsea Manning Support Network«, dem Reitman angehört, informierte kontinuierlich auf seiner Website, organisierte Solidaritäts-Demonstrationen in vielen Städten der Welt und erreichte mit Crowdfunding-Kampagnen für eine professionelle Verteidigung Mannings vor Gericht unter anderem, dass der Vorwurf der »Begünstigung des Feindes« fallen gelassen wurde. Darauf hätte die Todesstrafe gestanden, die ja

in den Vereinigten Staaten immer noch praktiziert wird. Dennoch: »Es ist unsäglich, dass Chelsea Manning Jahre im Gefängnis schmachten musste, während diejenigen, die durch die Informationen belastet werden, immer noch nicht vor Gericht gebracht wurden«, kommentierte Margaret Huang, Geschäftsführerin von Amnesty International USA, die Begnadigung. Und Christian Mihr, Geschäftsführer der NGO »Reporter ohne Grenzen«, befand: »Chelsea Manning kommt endlich frei und bleibt in den Augen der US-Justiz trotzdem eine Verbrecherin. Dass sie mit dem Stigma weiter leben muss, ist eine Schande. Das Urteil gegen die mutige Whistleblowerin muss sofort aufgehoben werden.«

Manning, die damals noch als Mann lebte und Bradley hieß, veröffentlichte 2010 über die Plattform Wikileaks

Hunderttausende als »geheim« klassifizierte Dokumente der US-Regierung, Unter anderem belegten sie Folterungen von Zivilisten durch irakische Armeeangehörige mit Wissen der USA und Informationen zu Guantánamo-Gefangenen, die dort ohne Anklage festsitzen. In der Veröffentlichung sah Manning eine Chance, »Rechenschaft über diese Form des Gegen-Terrorismus« abzulegen, in der »wir die menschliche Seite der Bewohner in diesen Ländern Tag für Tag missachten«.

Einer von Mannings prominenten Unterstützern, Daniel Ellsberg – er hatte 1971 die »Pentagon Papers« ans Licht der Öffentlichkeit gebracht – erklärte zu dessen Zivilem Ungehorsam: »Eine Demokratie braucht mehr Informationen als die, die uns die offiziellen Stellen zugestehen. In diesem Sinne sind Whist-

blower wesentliche Garanten für den Erhalt unserer Freiheit.« Dem stimmen die basisdemokratischen Aktivist\*innen zugunsten Mannings zu. Darunter sind neben Pazifist\*innen, Kriegsveteran\*innen und Bürgerrechtler\*innen auch viele Gruppen der LGBTIQ-Community. Für Chelsea Mannings Start in ein neues Leben nach ihrer Befreiung aus der Militärhaft spendeten sie über 160.000 Dollar.

Die Haftentlassung ihrer Heldin der Zivilcourage kommentiert die Kampagne »Courage to Resist« auf ihrer Homepage mit den Worten: »Das ist nicht nur ein grandioser Sieg für Manning und ihre Unterstützer\*innen, sondern auch ein bedeutendes Symbol dafür, was möglich wird, wenn Menschen sich zusammenschließen und von ihren gewählten Repräsentanten Rechenschaft verlangen.«

# INHALTSANGABE

<b>NACHRICHTEN</b> FINGER WEG VON UNSEREM ESSEN MELDUNGEN	<b>SEITE 3</b>	<b>SCHWERPUNKT</b> CHIAPAS: REBELLION UND AUTONOMIE	<b>SEITE 9</b>
<b>PROJEKTE</b> PANKETAL E.V. NETZWERK	<b>SEITE 4</b>	ZAPATISTISCHE FRAUEN KÄMPFEN INDIGENE PRÄSIDENTSCHAFTSKANDIDATIN?	<b>SEITE 10</b>
<b>PROJEKTE</b> GEFLÜCHTETEN SQUAT IN ATHEN FREIE SCHULE MESOPOTAMIA	<b>SEITE 5</b>	KONFERENZBERICHT AUS CHIAPAS	<b>SEITE 11</b>
<b>PROJEKTE</b> WOHNUNGSGENOSSENSCHAFT STRAUSBERG ALLMENDE-LAND-PROJEKT BEI KASSEL	<b>SEITE 6</b>	KAPITALISMUS AUFBERECHEN	<b>SEITE 12</b>
<b>GENOSSENSCHAFTEN</b> WOHNUNGSGENOSSENSCHAFT MYDLINGHOVEN BUCHBESPRECHUNG: WIR WOHNEN ANDERS	<b>SEITE 7</b>	<b>BIOTONNE</b> MONSANTO TRIBUNAL HELPER IM GARTEN	<b>SEITE 13</b>
<b>ÜBER DEN TELLERRAND</b> KAPITALISTISCHE MODERNE HERAUSFORDERN REPRESSIONS-UND RECHTSFÄLLE	<b>SEITE 8</b>	<b>KUNST&amp;KULTUR</b> FREIE SCHULE FLEKS	<b>SEITE 14</b>
		<b>REZENSIONEN</b> NEOLIBERALE WORTVERDREHER EMANZIPATORISCHE TECHNIKNUTZUNG UNTER DEM RADAR GEMEINSCHAFTLICH WOHNEN IM ALTER ZWISCHENNUTZUNG ALS STADTPLANUNG	<b>SEITE 15</b>
		<b>TERMINE</b> KLEINANZEIGEN, IMPRESSUM	<b>SEITE 16</b>

**Contraste** ist offen für Beiträge von Euch. Redaktionsschluss ist immer 5 Wochen vor dem Erscheinungsmoment. Wir freuen uns über weitere Mitwirkende. Das Redaktionsselbstverständnis nachzulesen unter: [www.contraste.org/redaktionsselbstverständnis.htm](http://www.contraste.org/redaktionsselbstverständnis.htm)

## BLICK VOM MAULWURFSHÜGEL



Bild: Eva Sempere

## Scheinbaustellen

VON ULI FRANK UND BRIGITTE KRATZWALD

Die Autobahn 1 zwischen Burscheid und Leverkusen ist berüchtigt, weil dort häufig schwere Unfälle passieren. Sie ist schnurgerade und verführt zu hohen Geschwindigkeiten und achtlosem Fahren. Seit auf diesem Teilstück wegen verschiedener Bauarbeiten immer wieder mal eine Fahrbahn gesperrt war, gab es keinen einzigen Unfall mehr. Kürzlich konnten wir in der Zeitung lesen, dass bei der Straßenbaubehörde deshalb die Idee entstand, »Schein-Baustellen« einzurichten. »Änderung der Verkehrsführung«, »Änderung der Straßencharakteristik«, so nennt sich das im Fachjargon, also Spuren verengen und verschwenken und Warnbalken aufstellen. Auch wenn das juristisch keine Chance haben dürfte, können wir uns fragen, was es für das Konzept der Selbstorganisation bedeutet, wenn Menschen durch künstliche Maßnahmen erfolgreich zu Verhaltensänderungen gezwungen werden können oder sogar zu ihrer eigenen Sicherheit müssen.

Es könnte bedeuten, dass Menschen immer reguliert, regiert und verwaltet werden müssen, um sich vernünftig zu verhalten und selbst absurde Maßnahmen scheiden dafür nicht aus. Es wäre aber auch der Schluss naheliegend, dass Menschen ein breites Spektrum von Verhaltensweisen zeigen und nur entsprechende Umweltbedingungen brauchen, um sich so verhalten zu können, wie sie es aus Überzeugung und mit intrinsischer Motivation für richtig halten und dabei dann tatsächlich etwas Gutes herauskommt.

Dann könnte man solche Schein-Baustellen als Gestaltung einer Umwelt sehen, die bestimm-

te gesellschaftlich erwünschte, aber auch für die Menschen selbst sinnvolle Verhaltensweisen fördert. Und die Reaktion der Autofahrer würde die Richtigkeit bestätigen. Es wäre ja auch die gegenteilige Reaktion vorstellbar: dass die Baustellen zu Aggressionen und entsprechend noch schlechterem Fahrverhalten und noch schlimmeren Unfällen führten.

Wenn es aber solcher auf den ersten Blick kontraproduktiver Maßnahmen, wie Schein-Baustellen bedarf, um ein grundsätzlich vernünftiges Verhalten hervorzurufen – sagt das mehr über die Menschen oder mehr über die Gesellschaft beziehungsweise die Rationalität, nach der der Straßenverkehr organisiert wird, aus? Fördert das verfolgte Ziel immer schneller und mit immer weniger Hindernissen von A nach B zu kommen, verantwortungsloses Fahren oder überfordert es viele Menschen einfach?

Wenn das so ist, müssten die traditionellen Konzepte des Straßenbaus revidiert werden. Möglichst gerade und breite Straßen erscheinen verkehrstechnisch vernünftig, könnten aber menschliche Bedingungen verfehlen. Vielleicht orientieren sich Menschen lieber an geschwungenen Linien und abwechslungsreichen Pisten. Nicht umsonst werden etwa Tunnels immer leicht geschwungen gebaut.

Aber diese Diskussion ist schon fast überholt. Wenn es selbstfahrende Autos gibt, müssen die Anforderungen und Prinzipien des Straßenbaus ohnehin neu durchdacht werden...

## Neue Adresse oder Bankverbindung?

Leider erreichen uns immer wieder Reklamationen von Leuten, die Contraste trotz Nachsendeauftrag nicht mehr erhalten. Der Postzeitungsvertrieb ist nicht Bestandteil des Nachsendeauftrags. Wir erfahren auch nicht, dass die Zeitung nicht zustellbar ist. Die Zustellerin entsorgt diese Monat für Monat, bis sich unsere Leser\*in mit einer neuen Anschrift meldet. Deshalb ist es wichtig, uns bei eurem Umzug sofort eure neue Anschrift mitzuteilen! Teilnehmer\*innen am Lastschriftverfahren bitten wir bei der Änderung der Bankverbindung gleichfalls um eine Nachricht, damit die bei einer geplatzten Lastschrift anfallenden Bankgebühren vermieden werden können. Die beteiligten Banken belasten unser Konto jeweils mit Gebühren in Höhe von mindestens 5,50 Euro.

**Änderungen bitte an: abos@contraste.org**

## contraste abonnieren!

**Schnupperabo** (läuft automatisch aus, keine Kündigung nötig): 3 Ausgaben **7,50 Euro** (bei Lieferung ins europäische Ausland **10 Euro**)

**Standard-Abo** (Print oder Pdf) **45 Euro** jährlich

**Kombi-Abo** (Print+PDF) zu **60 Euro** jährlich,

**Kollektiv-Abo** (5 Exemplare) zu **100 Euro** jährlich

**Fördermitgliedschaft** jährlich mindestens **70 Euro**

**Fördermitgliedschaft** jährlich für juristische Personen (Betriebe, Vereine, usw.) mindestens **160 Euro**

Eine **Fördermitgliedschaft** bedeutet Contraste finanziell zu unterstützen. Daraus resultieren keine weiteren Verpflichtungen.

Der **Förderbetrag** kann steuerlich geltend gemacht werden.

**Vereins-Satzung** unter: [www.contraste.org/fileadmin/user\\_upload/Contraste-Satzung.pdf](http://www.contraste.org/fileadmin/user_upload/Contraste-Satzung.pdf)

**online-Formulare: [www.contraste.org/index.php?id=99](http://www.contraste.org/index.php?id=99)**

Rückfragen bitte an: [abos@contraste.org](mailto:abos@contraste.org)

### AKTION 2017

## Wir brauchen Deine Hilfe!

Liebe Leser\*innen,

unsere »Aktion 2017« in Spendenhöhe von 6.500 Euro braucht Fahrtwind, und das schon bald. Bis Mitte Oktober brauchen wir insgesamt noch stolze 3.778 Euro. Das macht etwa 1.000 Euro je Ausgabe bis dahin. Leider müssen wir mitteilen, dass alles bei der **Contraste** aufs Äußerste reduziert ist. Bei uns ist null finanzieller Spielraum. Natürlich würden auch vermehrte Einnahmen durch Abos oder Anzeigen weiterhelfen. Aber wir wissen die Abonnentenzahlen und die Anzahl der Fördermitgliedschaften nur zu halten, nicht zu erhöhen. Immerhin, bei anderen Zeitungen sinkt die Auflage. Auch bei bezahlten Anzeigen können wir bisher keine Steigerung vermelden.

Es wäre zu schade, wenn wir in die Insolvenz segeln, gerade jetzt, wo die **Contraste** neben den Inhalten auch für das ansprechende Layout oft sehr geschätzt wird »Eine gute Zeitung«, das hören wir oft in den Redaktionen.

Was bleibt, ist einzig Deine Hilfe. Ob 10 Euro, ob 50 Euro oder gar 100 Euro, jede Summe hilft weiter. Geht da nicht was? Vielleicht kannst du dich auch auf deiner Geburtstagsfeier für **Contraste** beschenken lassen? Wir brauchen bis Mitte Juni den Tausender auf dem Spendenkonto, damit unser **Contraste**-Schiff wieder Fahrt aufnehmen kann. Bitte spendet, spendet, spendet. Eingegangen sind im Mai 264,00 Euro. Vielen Dank. Ein Abo ist dazu gekommen, ebenso eins entfallen. Das Verschenken von Schnuppera-

bo ist auch eine Möglichkeit, weiterzuhelfen. Nicht wenige münden in ein Abo. Menschen im Bekanntenkreis auf ein Abo anzusprechen, ist auch ein schöne Unterstützung.

Ende Juni/Anfang Juli (29.6 bis 2.7.) findet unser halbjähriges **Contraste**-Redaktionsplenum statt. Dieses Mal in der Kommune Feuerland in der Uckermark, südlich von Rügen gelegen. Interessierte Menschen sind herzlich eingeladen, uns kennenzulernen und mitzutun. Wir verstärken uns gerne. Am Sonntag findet um 10 Uhr die Mitgliederversammlung unseres **Contraste** e.V. statt.

Aus der **Contraste**-Redaktion grüßt

Heinz Weinhausen

## Wir danken den Spender\*innen

L.C+M.L.	8,00
R.D.	100,00
G.G.	156,00
F.M.	50,00

.....  
 Spendenticker Aktion 2017: Das Zeitungsprojekt **CONTRASTE** benötigt noch **3.778 Euro**  
 .....

## STAATLICHE OFFENSIVE GEGEN LÄNDLICHE BESETZUNGEN IN SPANIEN

## Räumungsdrohungen gegen drei Dörfer

Die besetzten Dörfer Fraguas (Guadalajara), Casa Selba (Aragón) und Urniza (Navarra) sind akut von Räumung bedroht. Die lokalen Behörden drohen mit hohen Geldstrafen und sogar mehrjährigen Haftstrafen für die Besetzer\*innen. In den Pyrenäen ist die letzte Räumung über 10 Jahre her. Doch jetzt scheint der spanische Staat den Burgfrieden zu brechen und seine Präsenz in der spanischen Peripherie wieder stärken zu wollen. Die Besetzer\*innen wehren sich dagegen.

RICHARD SONNTAG, BERLIN

Den Besetzer\*innen des Dorfes Fraguas wird aktuell ein Verstoß gegen das Raumordnungsgesetz vorgeworfen. Im Falle einer rechtskräftigen Verurteilung kann dies eine Geldstrafe von 2.500 Euro sowie zwei Jahre Haft bedeuten. Hinzu können weitere zwei Jahre Haft kommen, wegen der Verursachung von »Schäden«, sowie eine Verurteilung zur Übernahme der Kosten von 26.779,17 Euro für die Zerstörung ihres instandbesetzten Dorfes. Bereits 2015 haben sechs der Besetzer\*innen eine Anzeige wegen »Usurpation öffentlichen Geländes« erhalten.

Die offizielle Begründung bei Casa Selba ist, dass die Besetzer\*innen die Waldbrandgefahr erhöhen. 2016 erstattete deshalb die CHE (Confederación Hidrográfica del Ebro) Anzeige und forderte die Räumung und strafrechtliche Konsequenzen für die Besetzer\*innen, die davon erst April diesen Jahres erfuhren. Dass dies ein vorgeschobener Grund ist, lässt sich bei einer Geländebeichtigung leicht erkennen, da die Besetzer\*innen in mühevoller Arbeit die umliegenden Waldflächen von brennbarem Unterholz befreit und den einst überwucherten Olivenhain wieder bewirtschaftbar gemacht haben. Im Kontrast dazu wirken die restlichen Wälder der CHE verwahrlost, da sie nicht gepflegt werden, was sie zu einem Pulverfass in der Region macht.

In Urniza ist der lokalen Umweltschutzbehörde die Besetzung ein Dorn im Auge, die im April 2017 Strafanzeige gestellt hat, woraufhin eine 15-tägige Frist zum Verlassen des Gehöfts ausgesprochen wurde, zuzüglich einer Geldstrafe wegen nicht autorisierter Nutzung des Geländes. Besonders pikant dabei ist, dass es sich bei der aktuellen Regierung von Navarra um eine mitte-links Koalition handelt, in der unter anderem auch die hochgejubelte Widerstand-



▲ Unterstützt die Besetzung. Nein zur Räumung des besetzten Dorfes Fraguas! Am Dienstag, 2. Juni Plaza Fernando Belladiez 10:00 Uhr Guadalajara. Und später schick herausgeputzt Kúfa im Dorf genießen. Hier wie in Sasé! Foto: nodo50

spartei »Podemos« vertreten ist, und die mit dem Wahlspruch der »Regierung des Wandels« angetreten ist.

Zwar sind ländliche Besetzungen in Spanien besser vernetzt, als ihr isolierter Standort dies vermuten ließe, dennoch sind sie auf breite Unterstützung aus der städtischen Linken angewiesen, um öffentlichen Druck gegen die Räumungen aufzubauen. Auch aus Deutschland ist dies möglich, mittels Kampagnen auf change.org, dem Versenden von Protestbriefen/emails oder auch dem Besuch und der Vernetzung mit den bedrohten Projekten. Die Petition von Fraguas auf change.org hat bereits 63.205 Unterstützer\*innen. Sie erhalten außerdem Unterstützung von ehemaligen Dorfbewohner\*innen von Fraguas, die mit dem Wiederaufbau und der Neubelebung des Dorfes sympathisieren, auch weil die Besetzer\*innen versprochen haben den verwucherten Dorffriedhof wieder instandzusetzen und zu pflegen.

Die verlassenen und dem Verfall preisgegebenen alten Siedlungen liegen in meist unwegsamem Gelände, deren einstige Einwohner\*innen während der Franco-Diktatur in die Industriezentren des Landes gelockt oder gedrängt wurden, um das damalige Agrarland durch eine späte Industrialisierung zu »modernisieren«. In bergigen Regionen standen kleinere Dörfer auch einfach nur großen Staudamm- und Kieferwald-

aufforstungsprojekten »im Weg«. Über die Jahre kam es außerdem zu forcierter Landflucht. Die Betreiber\*innen der Webseite lospueblosdesahabitados.blogspot.de gehen von ca. 2500 verlassenen Dörfern aus, vor allem in den strukturschwachen Gebieten wie der Pyrenäenregion. Die Dörfer, die nicht den Megaprojekten weichen mussten, wurden als Militärlübungsplätze genutzt oder einfach der Vegetation überlassen. Doch seit den 1970er Jahren wurden die inzwischen zu Ruinen verfallenen Steinhäuser wieder zum Anziehungspunkt alternativer Lebensweisen.

Durch die spürbare Wirtschaftskrise in Spanien Ende der 00er politisiert und radikalisiert, hat die ländliche okupa-Bewegung noch einmal an Fahrt aufgenommen. Zahlreiche junge Leute aus den Städten entscheiden sich dafür den Sprung in teils abgelegene Landesregionen zu wagen, um ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen, anstatt sich den neoliberalen Sparpolitiken auszusetzen. Dort erwartet sie zunächst ein entbehrungsreiches Leben, bis die ersten Behausungen und Infrastruktur wiederaufgebaut, Gärten angelegt und know-how angeeignet wird. Trotz harter Arbeit und knapper Ressourcen gelingt es ihnen den verlassenen Orten neues Leben einzuhauchen, wobei vielen auch eine ökologische Lebensweise am Herzen liegt. Es ist kein

Zufall, dass hier erneuerbarer Energien, kreatives Recycling, die Erfindung und der Einsatz von low-tech Geräten, die Verwendung ökologische Baustoffe und Ideen und Techniken der Permakultur genutzt, weiterentwickelt und anderen zugänglich gemacht werden.

Außer gelegentliche Probleme mit der Nationalpolizei Guardia Civil, die teils faschistische Züge aufweist, und kleineren Schikanen lokaler Politiker\*innen gab es in den letzten Jahren wenige Räumungsversuche solch abgelegener Dörfer. Die recht jungen Dörfer Fraguas im Norden von Guadalajara, La Selba in der Pyrenäenregion Aragóns und Urniza in Navarra sind allerdings akut von der Räumung bedroht.

Weitere Informationen (leider nur auf spanisch) findet ihr hier:

- **Fraguas:**  
fraguas pobladores@gmail.com  
fraguasrevive.blogspot.com
- **La Selba**  
vivalaselba.wordpress.com  
twitter.com/vivalaselba  
vivalaselba@gmail.com
- **Urniza**  
urnizacoletivo@gmail.com

lange Fassung mit mehr Hintergrundinfos zur Besetzungsbewegung in Spanien: [www.contraste.org](http://www.contraste.org)

## MELDUNGEN

## Signal gegen Privatisierung

Mitte Mai sprachen die GegnerInnen der Autobahn-Privatisierung noch von einem ersten Erfolg: Die Abstimmung zum Gesetzentwurf musste im Bundestag verschoben werden. Einige Tage später hatten die AktivistInnen von »Gemeingut in BürgerInnenhand (GIB)« dennoch Recht behalten: Der aktualisierte Gesetzesentwurf ermöglichte »explizit eine Privatisierung der Autobahnverwaltung«. Und dies entgegen der Beteuerungen führender SPD-Mitglieder, wobei nach vertieftem Aktenstudium manche schon von bewusster Irreführung der Öffentlichkeit durch die Regierungspartei sprechen. Die neue Abstimmung soll in großer Hektik bereits am 2. Juni über die Bühne gehen.

Hintergrund-Infos: [www.gemeingut.org](http://www.gemeingut.org)

## UniverSSE 2017

Mit einer Crowdfunding Kampagne wollen die Organisator\*innen des Kongresses »UniverSSE 2017 – Niemand bleibt zurück« Fahrtkosten für diejenigen finanzieren, die sich eine Reise nicht leisten können. Noch 18 Tage verbleiben, damit sie ihr Foundingziel erreichen können und schon jetzt sind mehr als zwei Drittel der benötigten Summe eingegangen – doch das Ziel ist noch nicht erreicht.

<https://en.goteo.org/>

## ANZEIGEN

Jetzt abonnieren!  
deutsche Ausgabe  
**Granma**  
INTERNACIONAL  
Monatlich authentische Informationen aus Kuba – in deutscher Sprache

Aktuelle Ausgabe der Granma am 10. Juni als Beilage in Junge Welt!

Abo bestellen unter:  
• [www.jungewelt.de/granma](http://www.jungewelt.de/granma)  
• per Abotelefon: 0 30/53 63 55-80/-81/-82  
Einsenden an: Verlag B. Mai GmbH/Granma, Torstraße 6, 10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.

**DIE SINNE SCHARFEN!!! JETZT TESTEN!**

4 Ausgaben für 10 €  
Bestellungsformular an: [bestellungsformular@zukunft.de](mailto:bestellungsformular@zukunft.de)

am 10. Juni als Beilage in Junge Welt!

**Der Kaffee für den täglichen Aufstand!**

Zapatistischer Kaffee & Espresso  
Südkafee Herd mit 4 Ständen in den Gemeinden Quapas - Wolo

**Café Libertad Kollektiv eG**  
Stresemannstr. 268 - 22769 Hamburg  
Telefon: 040-20906899 • Fax: -93  
[www.cafe-libertad.de](http://www.cafe-libertad.de) • [cafe-libertad@gmx.de](mailto:cafe-libertad@gmx.de)

**Genossenschaft gründen?**

[www.genossenschaftsgruendung.de](http://www.genossenschaftsgruendung.de)  
Telefon 040 - 23 51 97 90

Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.

## VERSCHÄRFTES POLIZEIGESETZ ERLAUBT SCHNELLERE FESTNAHME

## Mehr Willkür gestattet

Der Bundestag hat am 27. April ein Gesetz verabschiedet, nach dem die Polizei bei Demonstrationen schneller verhaften darf. Justizminister Heiko Maas möchte damit die Polizist\_innen und Mitarbeitende der Hilfsdienste besser schützen. Sie seien zunehmenden körperlichen Angriffen ausgesetzt.

EVELYN BLUM, REDAKTION BERLIN

Der verschärfte § 113 sowie die neu geschaffenen § 114 und § 115 besagen, dass Aktivist\_innen für das bloße mitführen einer Waffe oder eines gefährlichen Gegenstandes festgenommen werden können. Sie können dafür drei Monaten bis

maximal fünf Jahre Gefängnisstrafe bekommen. Nach der alten Gesetzeslage war das nur möglich, wenn sie die Waffe oder den Gegenstand auch tatsächlich einsetzen. Welche Gegenstände als gefährlich gelten, ist im Gesetz nicht weiter definiert.

Nach dem neuen Gesetz ist Widerstand gegen die Polizei oder gegen Hilfsdienste oder gegen die Polizei auch dann strafbar, wenn diese rechtswidrig handeln. Nach dem alten Gesetz war Widerstand bei unrechtmäßigem Handeln erlaubt, auch wenn zum Zeitpunkt des Widerstandes nicht genau klar war, was rechtmäßig war. Nach dem neuen Gesetz gilt das nur, wenn Polizeibeamte ein konkretes

Gesetz vollziehen, also zum Beispiel jemanden festnehmen. Bei sonstigen Handlungen wie etwa das Absperrn einer Straße sind die Polizei und Hilfsdienste immer geschützt.

Knapp 200 Menschen haben am 27. April gegen die Verschärfung des Gesetzes demonstriert. Sie haben Angst, in Zukunft bei Versammlungen ohne deutlichen Grund festgenommen zu werden. Auch Amnesty International hat die Gesetzesverschärfung kritisiert. »Es besteht kein Bedarf an einer Verschärfung des § 113. Im Gegenteil wird die Furcht vor einer Gegenanzeige bei Opfern rechtswidriger Polizeigewalt steigen, was diese letztlich davon abhalten kann, eine Anzeige zur Klärung

der Vorwürfe einzureichen«, schreibt die NGO in einer Erklärung. Auch das Komitee für Grundrechte und Demokratie macht sich große Sorgen. »Stellt man sich vor, diese neue Regelung wird im alltäglichen Versammlungsgeschehen angewendet, so muss die Angst vor der Teilnahme an Demonstrationen immens steigen«, so stellt das Komitee in einer Pressemitteilung.

Im Gesetzesentwurf ist von mehr als 64.000 Angriffen auf Polizist\_innen im Jahr 2015 die Rede. Das sei eine Steigerung von 1,9 Prozent gegenüber 2014. Die Zahl der Angriffe sei 2014 sieben Prozent höher gewesen als 2013. Zu Angriffen der Polizei auf Bürger\_innen gibt es keine verlässlichen Statistiken.

VEREIN ROBERT KOCH PARK PANKETAL E.V.

## Bürgerschaftliches Engagement: (k)eine Frage des Alters!

Wie man sich als Gemeinschaft öffentliche Flächen erhält, zeigt der Verein Robert Koch Park Panketal e.V. Nachdem die Gemeinde sich die Pflege des Parks zunehmend nicht mehr leisten konnte, verwilderte dieser bis zur Unzugänglichkeit. Schlussendlich sollte die Fläche zur Bebauung verkauft werden. Nach langer Bürgerinitiativarbeit wurde 2004 der Verein gegründet, der den Park entwildert und neu angelegt hat und jetzt regelmäßig pflegt.

CLAUDIA DUBE, BERLIN

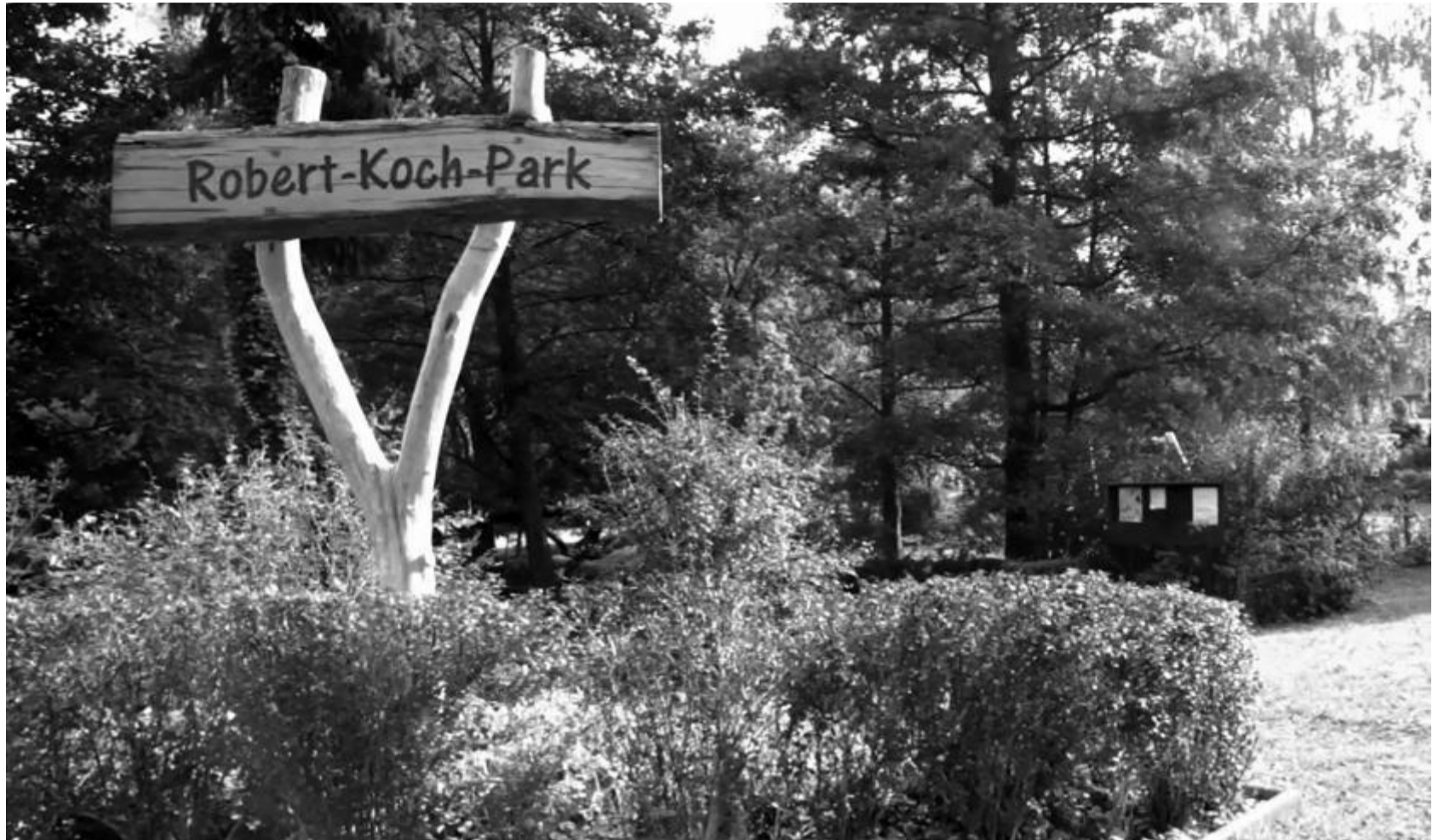
Der Robert Koch Park blickt auf eine lange Geschichte zurück. Er wurde 1963 als Schau- und Lehrgarten von dem Komponisten Helmut Rosenberg angelegt. Nachdem er aus Altersgründen und mangelnder Unterstützung die Arbeit am Park aufgeben musste, übernahm die Gemeinde die Pflege und gestaltete ihn 1975 zum Volkspark um. Der gärtnerische Aspekt trat in den Hintergrund und der Park wurde nun ausgiebig für kulturelle und sportliche Zwecke genutzt.

### Kein Geld für den Park

Nach der Wiedervereinigung im Oktober 1990 wurden die Finanzmittel der Gemeinde knapp und nicht mehr in die Pflege des Parks investiert. Der Park verwilderte stark und war als solches auch nicht mehr in Nutzung. Zudem stellte die Fläche einen Kapitalwert dar und es gab erste Überlegungen Teile zur Bebauung zu verkaufen. Gelder waren in vielen Gemeinden nach der Wiedervereinigung knapp und es war, wie auch in der Landwirtschaft auf Bundesebene, nicht unüblich öffentliche Flächen zu verkaufen und damit zu privatisieren. Das muss aber nicht des Pudels Kern sein. Es gibt Lösungen, die mehr Wert für eine Gesellschaft generieren als Geld. Schauen wir doch mal wie das in Panketal funktioniert hat.

### Gegenwehr gegen Privatisierung

Mit den Bebauungsplänen regten sich also erste Gegenstimmen, die den Park aus natur- und geschichtsbezogenen Interessen und nicht zuletzt als Gegenwehr gegen die Privatisierung erhalten wollten. Der Park sollte öffentlich bleiben und als Ort



▲ Zum Kernteam von Solidrinks gehören Roberta Di Martino, Patrick Kintzi, Frauke Wiegand, Homayoon Jafari, Verena Tonelli, Mohamed Diallo und Rebecca Ehret. Foto: Brandenburg Im Wandel

der Gemeinschaft neu entstehen. Die Gemeinde widersetzte sich aus Kostengründen lange der Wiederherstellung des Parks. Im Jahr 2000 gründete sich daraufhin eine Bürgerinitiative, die die Fläche als Naturraum gesichert sehen wollte. 2002 ergab sich dann der Umstand, dass die Gemeinde ein Studentencamp eingeladen hatte, welches in Kooperation mit einem Naturschutzverein naturschutzbezogene Arbeit leisten sollte. Leider gab es kein Projekt an dem sie hätten arbeiten können. So ergab es sich in der Gemeindevertretung, dass die Bürgerinitiative die Teilentwildern des Parks vorschlug.

### Erster Lichtblick

Erste Sichtachsen wurden geschlagen und damit der Grundstein für die weitere Arbeit gelegt. Mit der Begründung, dass die Mühen und

Kosten nicht umsonst gewesen sein sollten, erkämpfte sich die Bürgerinitiative eine Duldung ihrer weiterführenden Arbeiten am Park. 2004 gründete sich der Verein Robert Koch Park e.V. Erste Gemeindeglieder waren schon überzeugt von der Idee der Wiederherstellung des Parks. Nachdem immer klarer wurde, was der Verein leisten kann und vor allen Dingen, dass man am Ball bleibt und ein wirklich ernstes Interesse an der dauerhaften Umsetzung hat, entschloss sich 2006 die Mehrheit der Gemeinde einen Pflegevertrag mit dem Verein abzuschließen.

### Die Initiative gewinnt

Das Ergebnis beharrlicher Initiativarbeit und jahrelanger intensiver Parkarbeit kann sich sehen lassen. Der Park wird von der Gemeinde als Anziehungspunkt beworben und die Bürger verwei-

len gern hier. Die Vereinsarbeit ist nicht mit der Pflege des Parks erledigt. Man schätzt besonders die Gemeinschaft. In diesem Sinne werden zum einen öffentliche Feste veranstaltet, zum anderen ergab sich der Umstand, dass auch Flüchtlinge in die Arbeit im Park und damit in die Gemeinschaft des Vereins integriert werden konnten. Mit mittlerweile 40 Mitgliedern und etlichen Helfern nebenher ist der Park schon gar nicht so schlecht aufgestellt. Dennoch überaltert der Verein zusehends und sucht für die körperlich intensive Arbeit Nachwuchs.

Am Robert Koch Park zeigt sich sehr schön, wie Bürgerinitiativen erfolgreich durchgesetzt werden können und Gemeinschaftsinteressen entgegen den Vorstellungen der Politik in die Realität umgesetzt werden. Das gute Konzept und die Beharrlichkeit des Vereins trugen sicherlich zum Erfolg des Parks bei.

Der Wandel  
hat schon begonnen...  
willst du ihn entdecken?

In der Region Berlin-Brandenburg passiert schon viel mehr als du denkst. Projekte, Betriebe, Initiativen treiben den Wandel in Richtung einer solidarischen, ökologischen Gesellschaft täglich voran - wir berichten auf unserer Webseite und nun auch in Contraste regelmäßig hier auf Seite 4 über diese positiven Beispiele.

<http://www.imwandel.net/>

### NETZWERK NEWS

## Lieber Hausprojekt als Renditeobjekt! - vom Mieter an sich zur Mietergemeinschaft für sich



Fördern - Vernetzen - Unterstützen

Netzwerk Selbsthilfe e.V., als staatlich unabhängiger politischer Förderfonds, ist mit seiner Idee seit nunmehr 37 Jahren einzigartig. Sie wird auf drei Wegen umgesetzt: Direkte finanzielle Förderung durch einen Zuschuss, persönliche und individuelle Beratung sowie Vernetzung von politischen Projekten. Wir brauchen Unterstützer\_innen und Spender\_innen, damit das Entstehen und Überleben vieler kleiner politischer, sozialer und alternativer Projekte möglich bleibt!

[www.netzwerk-selbsthilfe.de](http://www.netzwerk-selbsthilfe.de)

»Wir haben so viel Solidarität erfahren«, sagt S. Fronemann in einem taz-Interview, »die wollen wir jetzt weitergeben«. Fronemann ist Teil der Mietergemeinschaft, die sich im Zuge des Widerstandes gegen den Verkauf ihres Wohnhauses in der Seumestraße 14 in Berlin Friedrichshain zusammengefunden hat. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Gentrifizierung in ihrem Mietshaus schon breit gemacht. Mieter\*innen wohnten in überbelegten frisch sanierten Wohnungen neben Altmietern\*innen in unsanierten. So unterschiedlich die Lebenswelten der Mieter\*innen, so gering war der Kontakt unter ihnen, größten Teils kannten sich die 30 Mietparteien gar nicht. Letztes Jahr erfuhren sie eher zufällig, dass ihr Mietshaus an einen Investor verkauft werden sollte. Die Sorge, ihr Zuhause zu

verlieren, setzte große Solidarität unter ihnen frei. Schon früh fielen Begriffe wie »Genossenschaft« oder »Miethäuser-Syndikat«, aber keiner der Mieter\*innen hatte eine Idee, wie das funktioniert. Eines wussten sie: Eine organisierte, rentenrente Mieter\*innengemeinschaft wird man nicht so leicht los. Schnell wurde deutlich, dass Verwaltung in Eigenregie die einzig brauchbare Lösung sein wird. Die »Seume 14« entscheidet sich für den Schritt in die Selbstverwaltung und auf den letzten Metern schnappen sie ihr Haus dem Investor vor der Nase weg. Mit ihrem Beitritt zum Miethäuser-Syndikat ist außerdem dafür gesorgt, dass auch in mehreren Generationen mit dem Haus nicht spekuliert werden kann. Die Miete der 30 Mietparteien wird inzwischen solidarisch verteilt, das heißt

nach Einkommen, sozialer Situation und Selbsteinschätzung. Heute weht ein Bettlaken an der Fassade der »Seume 14« im Wind: Lieber Hausprojekt als Renditeobjekt!

### Der Hausverein »Seume 14«

Im Zuge ihres Widerstandes gründeten die Mieter\*innen in der Seumestraße den Hausverein »Seume 14«. Die Solidarität, die sie auch aus linken Strukturen erfahren haben, möchten sie nun weitergeben und andere Mieter\*innengemeinschaften von ihren Erfahrungen profitieren lassen. Dabei gehen sie davon aus, dass das Beispiel eines glücklichen Projektes mit einer gemischten Mieter\*innenschaft mehr Menschen mit dem Gedanken vertraut macht, dass es erfolgreich sein kann, zu intervenieren, wenn Eigentümer\*in-

nen ihre Häuser verkaufen wollen. Bereits jetzt vermerkt das Projekt die positiven Reaktionen aus der Kieznachbarschaft und auch verstärktes Interesse außerhalb klassischer Basisbewegungen. Um vermehrt in die Öffentlichkeit zu wirken und ihr Projekt zu festigen, will »Seume 14« auf ihr solidarisches Modell und ihr Beratungsangebot aufmerksam machen sowie solidarische Kreditgeber\*innen finden, um die Miete für Neumieter\*innen noch weiter verringern zu können. Die Geschichte der Seume 14 zu hören, tut saumäßig gut! Lasst sie uns einfach weitererzählen: Seume 15, Seume 16, Seume 17...

Weitere Informationen unter: <http://www.seume14.de>

von Stella Napieralla

## EIN SQUAT FÜR GEFLÜCHTETE

**Jasmin Schule: Athens älteste Schule erwacht wieder zu neuem Leben.**

Die Hilflosigkeit und Wirkungslosigkeit der Unterbringungspolitik der griechischen Regierung führte dazu, dass viele Gruppen begannen sich leerstehende Häuser anzueignen, um der Vielzahl von Geflüchteten alternative Wohnmöglichkeiten anbieten zu können, die auf Athens Straßen übernachten.

FELIPE SERRANO, ATHEN

Die Mehrzahl dieser Häuser befindet sich in dem kultigen Stadtteil Exarchia, einem Symbol antikapitalistischen Widerstandes. Dass Häuser besetzt werden, ist nicht neu. Doch es gibt eine Zunahme der Besetzungen, die alle dem gleichen Zweck dienen, der Unterbringung der neu ankommenden Geflüchteten und Migranten – aktuell über 62.000 Menschen. Unter all diesen Squats liegt eines am Rande dieses Stadtviertels. Es beherbergt etwa 300 Geflüchtete unterschiedlichster Herkunft.

Jasmin Schule, Acharon Madrasa oder Second School sind verschiedene Namen, die den selben Ort bezeichnen, der Anfang Juni letzten Jahres besetzt wurde.

Entgegen seines Namens funktioniert hier nichts mehr wie Schule. In den einstigen Klassenzimmern, woran die Tafeln an den Wänden erinnern, wohnen Hunderte von Menschen. Sie versuchen zusammen mit Freiwilligen ihre Lebensbedingungen zu verbessern und der Resignation zu entgehen, die Athen ihnen auferlegt.

Aktuell koordiniert die Gruppe »Refugio Athen« alle Hände, die helfen wollen, die unabhängigen Projekte zu unterstützen, immer mit dem Ziel vor Augen: Selbstverwaltung.

Eine Gruppe von Bewohnern übernimmt die Organisation und entscheidet über die Verteilung der Räume. Dabei bieten auch Freiwilligen ihre Hilfe an.

Es sind auch die Bewohner, die sich zum Kochen, Säubern und zur Verwaltung der Räume organisieren, während die Freiwilligen Rechtsbe-



▲ Ein Zelt im Zimmer in der Jasmin Schule sorgt für ein wenig Privatsphäre, gerade für Mütter mit Säuglingen.

Foto: Giovanni Lo Curto

ratung, medizinische Versorgung, sowie verschiedene Aktivitäten für Klein und Groß anbieten.

Zwischen all diesen Tätigkeiten, ist die meistgeschätzte Errungenschaft der Lila-Kommission ein Raum nur für Frauen – Bewohnerinnen und Freiwillige – ein Ort zum Reden und Tanzen ohne Einschränkungen durch die allgemeine Kritik von einem Teil einer großen Gruppe arabischer Männer hinsichtlich sozialen Verhaltens der Frauen in der Öffentlichkeit. Andererseits, wenn wir die etwa 80 Kinder fragen, für sie gibt es nichts besseres, als die beiden Kinoabende in der Woche und das Spielen im Schulhof.

Dass die Schule eines der ältesten Schulgebäude Athens ist, setzt der

Lebensqualität aber erheblich Grenzen. Die Bäder sind unzureichend – und ohne Duschen – die vorhandene Elektrizität ist überlastet, weil sie für die Nutzung so vieler elektrischer Öfen nicht ausgelegt ist, was aber die einzige Möglichkeit ist, die hohen Räume zu heizen.

Darüber hinaus erhält die Jasmin-Schule keine Unterstützung von Nicht-Regierungsorganisationen oder staatlichen Stellen. Alles, was es hier zur Verfügung steht kommt von unabhängigen Spendenden oder von unterschiedlichsten Kollektiven aus den unterschiedlichsten Teilen der Welt. Die Schule braucht immer Unterstützung, auch wenn während der Ferien

viele Freiwillige kommen.

Es sind unzählige Reparaturen notwendig, die eine Menge Geld erfordern – das Dach muss repariert werden, das Abwassersystem, die Bäder, die Zimmer – und andere Dinge werden benötigt, die weniger erheblich, aber gleichermaßen dringend sind: wie das Frühstück für die Kinder, eine ausgewogene Ernährung für Schwangere, Medikamente, Schulsachen, Sportkleidung -und Geräte, Windeln...

Obwohl es verschiedene offene Squats gibt, die insgesamt etwa 2.300 Menschen ein Dach über dem Kopf und Essen anbieten, gibt es keine effektive Koordination zwischen ihnen.

Trotz der großen Zahl an Kollektiven, lokalen und überregionalen, die mitarbeiten, gibt es Probleme Ressourcen für so viele Menschen in effektiver Form zu beschaffen.

Außerdem variiert die Zahl der Freiwilligen, externen wie internen enorm, besonders während der Urlaubszeiten und den Schulferien.

Außerdem schwankt das Spendenaufkommen, da die Mittel im wesentlichen von Privatpersonen kommen, die in ihren Herkunftsländern Sammlungen gemacht haben und das Geld an Projekte weitergeben, auf die aufmerksam geworden sind. Oder die Spenden kommen von Soli-Parties griechischer Projekte.

Die Stadtverwaltung von Athen ist von der Menge der Geflüchteten, die sich hier aufhalten überfordert und es kommen immer Neue. Die Stadtverwaltung konnte weder die logistischen Herausforderungen noch die nötigen Hilfeleistungen in den letzten Jahren bewältigen.

Dem Rechnung tragend, dass Geflüchtete nicht aufhören zu kommen – mehr als 173.000 allein im letzten Jahr und fast 1.000 bis Februar 2017, nach Angaben des UNHCR –; werden Griechenland und Italien anfangen das Abschiebungsprotokoll umzusetzen, das ihnen das System von Dublin III, verabschiedet 2013, aufzwingt. Darin ist festgelegt, dass nur um Asyl im ersten EU-Land bitten kann, in dem man ankommt. Griechenland ist nicht in der Lage ein würdiges Asyl anzubieten angesichts der Menge von Geflüchteten, die hier ankommen. Alles deutet darauf hin, dass etwas passieren wird, dass etwas passieren muss.

Der Bedarf an Orten, wie der Jasmine Schule wird weiter wachsen, und es werden weitere Räume geöffnet, wenn die griechischen Behörden weiter die Geflüchteten in Zelten unterbringen oder sie sich selbst überlassen, vagabundierend auf den Straßen, ohne medizinische Versorgung und ohne eine reale Chance auf eine legale Arbeit.

## EINE FREIE SCHULE IN ATHEN

**Mesopotamia**

»Zwischen zwei Flüssen«, dies ist die Übersetzung von »Mesopotamia«. Der Name eines kleinen Hauses in Moschato, in einem Viertel in Athen. Hier befindet sich eine selbstorganisierte Schule.

CHRISTINA GRÜNER, ATHEN

Drei Klassenräume mit aufgereihten Tischen gibt es hier, eine kleine Küche, eine gemütliche Außenterrasse und große Banner vor dem Eingang, welche von Solidarität und Gemeinschaft sprechen. Der erste Blick vermittelt den Eindruck einer etwas zu klein geratenen Schule. Doch wie der Name schon verrät versucht dieser Ort im Mainstream standhaft zu bleiben.

Christos, der Leiter, nimmt mich mit auf die Schulversammlung. Lehrer\*innen, Schüler\*innen, Eltern. Alles wirkt noch relativ normal. Doch mit einem Mal wird der große Unterschied dieser solidarischen Schule zu den staatlichen sichtbar. Viele Schüler\*innen stehen auf und melden sich zu Wort. Sie wirken selbstbewusst, obwohl sie vor so vielen Menschen sprechen. Es scheint nicht das Erste mal für sie zu sein. Sie sprechen über Dinge, die sie an ihrem Unterricht stören, auch im Gesamten über die Schule. Und gleichzeitig machen sie Vorschläge, wie man die angesprochenen Themen zum Besseren ändern könnte. Alles wird

vom Leiter notiert. Auch Eltern und Lehrer\*innen melden sich zu Wort. Jeder wird berücksichtigt.

Der Fokus aber liegt auf den Schüler\*innen. »Sie sind diejenigen für die wir das hier machen«, erklärt mir Christos. »Es ist ihre Bildung. Die Weise des Lernens sollte nicht von oben herab aufgezwungen, sondern gemeinsam erarbeitet werden. Dadurch entsteht nicht diese Frustration und der Widerstand der Bildung gegenüber. Die Lernenden erfahren Eigenverantwortung und spüren, dass sie dies alles für sich selbst erarbeiten. Nicht für Noten - welche hier bereits abgeschafft wurden - oder um irgendjemandem gerecht zu werden. In »Mesopotamia« lernen die Schüler\*innen für das eigene Wissen, den eigenen Geist.«

Das System dieser solidarischen Schule beruht auf Lehrer\*innen, welche ohne Bezahlung ihre Stunden halten. Viele unterrichten gleichzeitig an staatlichen Schulen und möchten mit ihrer freiwilligen Arbeit, ein Schulsystem unterstützen, wie sie sich es wünschen. Es gibt auch Schüler\*innen die gleichzeitig Lehrende sind oder Lehrer\*innen die Stunden nehmen. So wie Angelos, der mir erzählt, dass er als ausgebildeter Chemiker hier regelmäßig Chemieunterricht gibt. Gleichzeitig nimmt er den Englischunterricht in Anspruch. Die Klassen sind außerdem

kleiner, als an Staatsschulen. Jeder hat die gleichen Rechte. Vor allem aber ist die Bildung komplett kostenlos. Dies ermöglicht die Teilnahme unabhängig von der gesellschaftlichen Lage, Herkunft und Alter.

In Griechenland mangelt es seit der Krise sehr an der Ausbildung der Kinder und Jugendlichen. Der Bildungsminister hat Lehrstunden gestrichen, was dem Staat die Entlassung von tausenden Lehrer\*innen ermöglichte. Durch eine schlechtere Bezahlung, plus mehr Arbeitsstunden in der Woche ist die Motivation der übriggebliebenen Pädagog\*innen verständlicherweise nicht sehr hoch, da der Kopf sich bei ihren eigenen Alltagsproblemen befindet. Immer größer werdende Klassen lassen es zu immer mehr Lehrer zu entlassen. Die Sparpolitik des Staates setzt die Zukunft seiner Jugend aufs Spiel.

Bezahlter Nachmittagsunterricht ist in Griechenland gang und gäbe. Wenn die Eltern möchten, dass ihr Kind auf eine Universität geht, ist es unausweichlich eine Nachhilfe in Anspruch zu nehmen. Es scheint gar so, als wäre der staatliche Unterricht darauf ausgerichtet, dass die Kinder eine sogenannte »Frontistirio« besuchen. Doch wie soll das möglich sein bei einer offiziellen Arbeitslosigkeit über 25 Prozent und Stundenlöhnen die

manchmal nicht einmal ausreichen, um die Stromrechnung zu zahlen?

Das System ist kollabiert. Griechenland scheint ein gescheiterter Staat zu sein, doch unter der Oberfläche brodelt es. Von unten heraus bildet sich Neues. Ein antirassistisches Bewusstsein von Menschen, die sich

gegenseitig in der Krise unterstützen und eine Zukunft anstreben, in der Menschen wieder mehr selbständig denken, für ihre Rechte einstehen, für eine solidarische Gemeinschaft in der jeder gleich viel wert ist. Wir könnten von »Mesopotamia« einiges lernen.

## ANZEIGEN

ON AIR

**Dazwischenfunken –  
Aktivismus in Freien Radios**

Außerdem: Solidarisch ackern in Bogotá |  
Fünfzig Jahre 2. Juni | Starke Frauen auf  
der Berlinale

56 Seiten, € 5,30 [www.iz3w.org](http://www.iz3w.org)

iz3w ► Zeitschrift zwischen Nord und Süd

Zeitschrift für Umweltschutz von unten

Herrschaftskritik  
Energiekämpfe  
Mensch-Tier-Verhältnis  
Anti-Knast-Arbeit

Einzelabo 15€, 10er-Abo 60€ / 4 Ausgaben  
Gratis-Probeexemplar  
[mail@gruenes-blatt.de](mailto:mail@gruenes-blatt.de)

## GENOSSENSCHAFTEN

BAUGENOSSENSCHAFT, STRAUSBERG

## Auf den Weg machen zu einer »Anderen Welt«

Im ehemaligen Strausberger Stadtwald entsteht in genossenschaftlicher Hand ein Quartier mit Wohn- und Gewerberman und S-Bahn-Anschluss: die »Andere Welt eG«. Gemeinsam wird ein urbanes Gebiet am Waldrand mit Platz für 70-100 Anlieger\*innen und viele Gäste organisiert.

ANTJE BORCHARDT,  
REDAKTION GENOSSENSCHAFTEN

Die politische Ambition des Wohnprojekts »Andere Welt eG« befördert gemeinsames und einladendes Treiben: keine übergeordnete Gemeinschaft mit allgemeinverbindlichen Regeln für alle, sondern eine respektvolle Nachbarschaft von Unterschiedlichem, Verschiedenem, (noch) Fremdem. Dabei entsteht kein auf Autarkie ausgelegtes, abgeschlossenes Quartier, sondern eine urbane Ergänzung zur Umgebung mit einladender Gestik.

Die im November 2016 gegründete Genossenschaft hat im Mai 2017 im ersten Schritt das zentral gelegene Gebiet (ca. 7.000 qm) mit den wesentlichen Bestandsgebäuden des Geländes gekauft. Dazu gehören ein dreigeschossiger ehemaliger Verwaltungsbau und ein großer Garagentrakt. Sie sind als Gewerbefläche bereits nutzbar und zu großen Teilen bereits vermietet. Einzelne Räume werden als Ateliers genutzt. Nutzerin ist auch der »Midria e.V.«, der sich die ganzheitliche Förderung und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in verschiedenen Tätigkeits- und Lebensbereichen zum Ziel gesetzt hat. Das Erdgeschoss der »Platte« wird Gäste-, Seminar- und Workshop-Bereich. Im ehemaligen Garagentrakt siedeln sich Handwerker\*innen und Künstler\*innen in Werkstätten und Ateliers an.

## Widersprüchliches durch Vielfalt

Insgesamt und auf Dauer geht es um mehr: Mit dem Bebauungsplan, der im Sommer 2017 rechtskräftig wird, werden weitere große Teile des Geländes für Wohn- und Gewerbe-Neubauten erschlossen. Geplant ist ein Nebeneinander von kleinen und großen, schlichten und gewagten, innovativen, ökologisch korrekt bis hoffentlich teils auch rekordverdächtig billigen Bauten. Die formale Konstruktion besteht in der Verquickung und Abgrenzung von Privatem und Genossenschaftlichem. Häusle-



▲ Das Gelände der »Andere Welt eG« aus der Vogelperspektive. In diesem Projekt soll keine übergeordnete Gemeinschaft mit allgemeinverbindlichen Regeln für alle, sondern eine respektvolle Nachbarschaft verwirklicht werden  
Foto: Andere Welt eG

bauherr\*innen (die Einzelgänger\*innen, Duos, Familien, Wohngruppen, Ateliergemeinschaften, Firmen oder sonst was sein können) erbaupachten genau die Grundfläche ihres Gebäudes.

Die freie Fläche gehört weiterhin der Genossenschaft. Keine eigene Schaukel, kein exklusiver Vorgarten, aber viel Platz für alle überall. Und mittels der Beteiligungen von neuen Genoss\*innen, die auf dem Gelände bauen, erwirbt die eG nach und nach alle Geländeteile des Quartiers. Derzeit wird an einem großen Gesamtplan für das Gelände gearbeitet. Er umfasst die nötigen juristischen Konstruktionen, um auch der Widersprüchlichkeiten der Vielfalt gerecht werden zu können. Gleichzeitig entstehen architektonische, städtebauliche und ästhetische Strukturen, die dann dem architektonischen Chaos soweit einen Rahmen geben,

wie es nötig sein wird, damit aus den individuellen Interessen und Bedürfnissen ein funktionierendes Ganzes entstehen kann.

## Wald als Denk- und Kulturraum

Im ehemaligen Wasserwerk entsteht ein Theaterprojekt, dessen Programmatik eng verzahnt mit den Ambitionen der Genossenschaft entwickelt wird. Der Waldverein ist formal eigenständig. In enger Kooperation und durch personelle Überschneidungen mit der eG verantwortet er die umliegende Waldfläche. Er wird den Wald als Freiraum für Kunst und Kultur, Erholung und vor allem als »Denkraum« entwickeln und damit massiv zur Prägung des Gesamtcharakters des Quartiers beitragen.

Zu dem Gesamtplan gehört auch die Arbeit an Produkten und Herstellungsprozessen, die den Möglichkei-

ten des Geländes - auch des Waldes - entspringen und entsprechen. Sie sollen den Nutzer\*innen eine neue Sicht auf ökonomisches und gewerbliches - auch gastronomisches - Treiben ermöglichen und damit auch Bereiche wie zukunftsfähige Arbeitsgestaltung, nachhaltige Produktion, integrative Arbeit usw. im Blick zu behalten. Daraus können immer wieder neue Impulse für alle Beteiligten entstehen.

## Weltoffene Mitstreiterinnen gesucht

Den Initiator\*innen ist es wesentlich, dass dies nach vorne gerichtet geschieht. Sie sind näher daran zu glauben, dass die Geschichte der Moderne ins Stocken geraten ist, als daran dass früher alles besser war. Die »Geländeinszenierung« folgt dem Anliegen, wie sich gegenwärtig als gesellschaftlich und sozial wahr-

genommene Fehlentwicklungen zumindest auf der Ebene des lokalen Experiments verhindern lassen. Der reaktionären Tendenz des sich Abschottens wollen die Akteur\*innen vor Ort den sich aufdrängenden Fragen unideologisch, solidarisch und weltoffen auf den Grund gehen können.

Derzeit werden Mitstreiter\*innen gesucht, die mit konkreten und verbindlichen Vorstellungen an dem Gesamtplan mitarbeiten wollen, auf der Ebene der Neubauten und der Gewerbe. Je mehr Menschen an der Entwicklung des Gesamtplans mitarbeiten, umso konkreter lassen sich die Vorhaben auf einzelne Bedürfnisse ausrichten. Für alle, die eine konkretere und weniger vage Planung für ihre Vorhaben benötigen, wird es ab Herbst dieses Jahres eine weiter fortgeschrittene Planung geben, zu der Interessierte dazu stoßen können.

KASSEL: LANDPROJEKT

## Gemeinsam Ackerflächen in der Region sichern

Im Sommer 2017 soll das Allmende-Land-Projekt in der Region Kassel starten. Ziel ist, mit möglichst vielen Menschen Land aus dem Marktgeschehen herauszukaufen, langfristig zu sichern und für ökologischen Landbau zur Verfügung zu stellen.

REGINE BEYSS, KASSEL

Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Salat - die meisten von uns kaufen diese Lebensmittel regelmäßig ein, oft auch schon fertig verarbeitet. Auf den Preisschildern können wir zwar ablesen, woher die Produkte stammen, doch die Vorstellung von Anbau und Ernte bleibt vage. Wüssten Sie zum Beispiel, wie viel Fläche es braucht, um einen Menschen mit Nahrung zu versorgen? Und welchen Preis eine solche Fläche hat?

In Deutschland sind die Preise für Ackerland in den letzten zehn Jahren stetig gestiegen - in manchen Regionen haben sie sich sogar verdreifacht. Ein Grund dafür sind kapitalkräftige Konzerne, die das Land aufkaufen und es hauptsächlich als Geldanlage betrachten. Insbesondere bei unsicheren Entwicklungen auf den Kapitalmärkten ist das eine attraktive Alternative. Sie entziehen das Land der ursprünglich landwirtschaftlichen Nutzung; im Mittelpunkt steht nunmehr eine möglichst hohe Rendite.

»Bei uns in der Region sind die Höfe einem wachsenden Druck ausgesetzt, weil die Pachtpreise für Ackerland steigen und sie deshalb immer höhere Erträge erwirtschaften müssen«, erklärt Heinz-Ulrich Eisner. »Das ist aber mit Ackerbau für die

Versorgung der Bevölkerung kaum zu erreichen.«

Eisner hat deshalb des Allmende-Land-Projekt ins Leben gerufen. Was ihm vorschwebt, ist eine Kooperation zwischen KonsumentInnen und LandwirtInnen, um eine sichere Versorgung mit hochwertigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu gewährleisten. »Wir wollen Ackerflächen als unmittlere Lebensgrundlage schützen, indem wir sie gemeinsam dem Kapitalmarkt entziehen«, sagt Eisner.

Diese Idee ist nicht neu. In den letzten Jahrzehnten haben Vereine und Stiftungen vor allem auf Spendenbasis versucht, sich Ackerland anzueignen. Dabei entstand aber immer die Schwierigkeit, genug Geld einzuwerben. Eisner schlägt deshalb einen anderen Ansatz vor: »Die

Menschen können ihr Geld anlegen, und später ihre Anteile auch wieder veräußern, wenn zum Beispiel im Alter Geld benötigt wird. Es handelt sich also nicht um Spenden, sondern um eine Wertanlage.«

Als Gesellschaftsform ist eine Kommanditgesellschaft angedacht, deren Anteile in Form von Aktien ausgegeben werden, während die Geschäftsführung bei einer Genossenschaft liegen soll. Dort haben alle Mitglieder dieselben Stimmrechte, unabhängig davon, wie viele Aktien sie erworben haben. So werden gemeinsame, demokratische Entscheidungsprozesse ermöglicht. Als erste Umsetzung des Allmende-Land-Projektes sollen in 2017 etwa zehn Hektar Land erworben werden, die vom Eschenhof in Altenhasungen bewirtschaftet werden.

Für dieses Projekt werden rund 220.000 Euro benötigt. »Bevor wir im Sommer mit der Gründung der Genossenschaft und der Kommanditgesellschaft beginnen, möchten wir eine gewisse Sicherheit haben, dass genug Menschen die nötigen Mittel zur Verfügung stellen«, sagt Heinz-Ulrich Eisner. »Daher suchen wir im Moment noch Menschen, die sich an dem Projekt mit Beträgen ab 1000 Euro beteiligen.« Als Anhaltspunkt: Um einen Menschen zu versorgen, braucht es ca. einen Fünftel Hektar Ackerfläche (2000 qm).

Im Netz unter [www.allmendlend.de](http://www.allmendlend.de) gibt es detaillierte Informationen zum Projekt sowie eine Absichtserklärung für diejenigen, die sich gerne beteiligen möchten. Der Eschenhof stellt sich unter [www.eschenhof-online.de](http://www.eschenhof-online.de) vor.

WOHNUNGSBAUGENOSSENSCHAFT, DÜSSELDORF

## » Gemeinschaftlich. Altersgemischt. Gut. «



▲ Gruppenbild der BewohnerInnen des Projekts »Wir vom Gut eG - natürlich gemeinsam«

Foto: Wir vom Gut

Rund 100 Menschen, ca. 77.000m<sup>2</sup> Grundstück und ein gemeinsames Projekt - mit mehreren Generationen nach dem skandinavischen Cohousing-Modell in Gemeinschaft auf Gut Mydlinghoven leben. Während der letzten drei Jahre arbeiteten die Mitglieder der Genossenschaft »Wir vom Gut eG - natürlich gemeinsam« ehrenamtlich auf die Realisierung dieses Traums hin. Sie sind gleichzeitig auch die BewohnerInnen des Projektes. Im Dezember 2015 war es dann soweit: Die Genossenschaft unterzeichnete den Kaufvertrag und gründete somit das erste Cohousing-Wohnprojekt dieser Größenordnung in Deutschland - Gemeinschaftlich. Altersgemischt. Gut.

HEINZ BIELEFELDT,  
REDAKTION GENOSSENSCHAFTEN

»Wir vom Gut« ist eine dynamische Gemeinschaft, in der verteilt auf 45 Wohneinheiten junge und ältere Menschen, Familien mit Kindern, Paare sowie Singles gemeinsam leben, arbeiten und Zeit im Alltag teilen. Dies geschieht über gemeinsames Kochen und Essen, beim Spielen mit den Kindern, bei einem gemeinsamen Filmabend oder anderen Aktivitäten. Private Freiräume und die Wahrung persönlicher Grenzen sind dabei genauso wichtig wie das voneinander Lernen und miteinander Wachsen. Grundlegend für die Gemeinschaft ist weder eine Religion noch eine spezifische politische Meinung.

**Sharing Economy**

Eine Einkommensgemeinschaft wird nicht angestrebt. Prägend ist

der Wunsch, in verdichteter Nachbarschaft zu leben und Ansätze der sharing economy umzusetzen. Dafür stehen 1.500m<sup>2</sup> gemeinschaftlich genutzter Fläche zur Verfügung. Es gibt eine große Gemeinschaftsküche, Kreativ- & Werkräume, eine internes Hofcafé, Musik- und Medienräume, Gästezimmer, Fest- und Seminarräume sowie einen Coworking Space für Freiberufler. So hat der Einzelne bei weniger Individualraum gleichzeitig eine höhere Lebensqualität. Räume und Gerätschaften werden deutlich effizienter genutzt als beim Wohnen in Einfamilienhäusern.

Dahinter steckt die Idee des Cohousing. Als moderne Wohnform entstand diese Form des Zusammenlebens in den 1960er Jahren in Dänemark. Sie ist mittlerweile vor allem in Skandinavien und Nordamerika verbreitet. Der Ursprungsgedanke war, den Arbeitsaufwand im Haushalt durch Synergieeffekte des gemeinschaftlichen Lebens signifikant zu verringern. Bei üblichen Arbeitszeiten sollte so mehr Zeit für Freunde und Familie zur Verfügung stehen.

**Modernes Cohousing**

Diese Form des Zusammenlebens bietet mögliche Antworten auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen: die Ermöglichung, Familie und Beruf in Einklang zu bringen, die Verhinderung von Altersisolation, einen sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltigeren Lebensstil. Typisch für Cohousing sind neben dem gemeinsamen abendlichen Kochen in kleinen Teams und (optionalem) Essen in großer Gemeinschaft

die bereits erwähnten ausgeprägten Gemeinschaftsbereiche.

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf einer intakten Altersmischung, so dass es weder zu einer Überalterung kommt, noch die Lebenserfahrung älterer BewohnerInnen verloren geht. Als Orientierung dient die demographische Entwicklung Deutschlands.

**Hochwertig saniertes Rittergut**

Das hochwertig ausgebaute Gut Mydlinghoven bietet für gemeinschaftliches Wohnen ideale Voraussetzungen. Die Ursprünge des ehemaligen Ritterguts lassen sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Heute steht das Gut unter Denkmalschutz und liegt im Naturschutzgebiet in Düsseldorf-Hubbeltal. Kindern wie Erwachsenen bietet dies die Möglichkeit, bei gleichzeitiger Nähe zur Stadt, Natur direkt zu erleben und einen respektvollen Umgang mit Pflanzen und Tieren zu pflegen. Im Jahr 1998 wurde das Baudenkmal kernsaniert, so dass lediglich Reaktivierungsarbeiten erforderlich waren und so im April 2016 die ersten BewohnerInnen einziehen konnten.

Die Genossenschaft hat sich sozialen, städtebaulichen und ökologischen Qualitätsschwerpunkten verpflichtet. Gegenüber Einzelinteressen haben Anforderungen Vorrang, die auf Gemeinschaft, soziale Aktivitäten und Stabilität, altersgemischtes Wohnen, nachhaltige Einbindung in das Wohnumfeld bei größtmöglichen Freiräumen für eigenverantwortliches Handeln der Mitglieder abzielen.

Eine solide Finanzierung und



▲ Luftaufnahme des Guts Mydlinghoven. Rund 100 Menschen setzen hier gemeinsam das skandinavische Modell des Cohousings um.

Foto: Wir vom Gut

Bewirtschaftung der Räumlichkeiten sind Grundlage der langfristigen Nutzungsperspektive. Dazu gehört die Vermietung der zur Verfügung stehenden attraktiven Seminar- und Veranstaltungsräume. So wird sichergestellt, dass das Gesamtobjekt geschützt vor Spekulationen bestehen kann und den BewohnerInnen bei stabilen Mietpreisen günstig Wohnraum zur Verfügung stellt.

Die Organisationsstruktur ist zweigeteilt. Genossenschaftsrechtlich sind ein Aufsichtsrat und ein Vorstand vorgeschrieben. Die wirtschaftliche Verantwortung über das Gesamtprojekt obliegt diesen beiden Gremien. Die BewohnerInnen des Projektes haben sich innerhalb der Gemeinschaft in vier Arbeitsgruppen und einer Vielzahl von Arbeitskreisen organisiert. Alle BewohnerInnen sind in einer oder mehreren Arbeitsgruppen aktiv. Arbeiten um Gut und Garten werden zusammen geplant und erledigt. Alle übernehmen Verantwortung für die anfallenden Aufgaben. Jeder macht, was er kann, woran er Spaß hat und womit er die Gemeinschaft am besten unterstützt.

**Zweigliedrige Organisationsstruktur**

Die AGs Gemeinschaft, Gutsarbeiten, Markt & Kommunikation und Raum & Technik decken alle anfallenden Arbeiten ab. Was nicht in Eigenleistung erbracht werden kann oder darf, wird, in enger Abstimmung mit den Ämtern der Stadt, nach außen vergeben. Als Bindeglied zwischen Genossenschaft und Gemeinschaft fungiert der aus den Sprechern der

Arbeitsgemeinschaften und dem Vorstand bestehende Beirat.

**Plenare Soziokratie**

Stärkstes Gremium ist das monatlich stattfindende Plenum, in dem alle Genossenschaftsmitglieder stimmberechtigt und Interessenten als Gäste zusammenkommen. Sie informieren sich über aktuelle Themen und stimmen bei Bedarf ab. Um einer gleichberechtigten Beteiligung aller gerecht zu werden, orientieren sich die Entscheidungsprozesse der Gemeinschaft am Modell des Systemischen Konsensierens und der Soziokratie. Dies sichert eine hohe Trag- und Arbeitsfähigkeit des Projektes.

Nach den Phasen des Kaufs, der Reaktivierung der Räume und des Einzuges aller BewohnerInnen beginnt nun die Öffnung des Wohnprojektes nach außen. In der Balance zwischen privat- und gemeinschaftlich genutzten Räumen, möchte sich »Wir vom Gut eG« aktiv an der Quartiersbildung beteiligen. Die großzügigen Räumlichkeiten bieten hierfür vielfältige Möglichkeiten. Sie reichen von kulturellen Veranstaltungen über Seminare und Weiterbildungen zu den unterschiedlichsten Themenbereichen bis hin zu privaten Feiern kleiner und mittlerer Größe. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, Gästezimmer zu mieten und ein paar Schnuppertage in einem Cohousing-Wohnprojekt zu verbringen. Eine Unterstützung des Projektes durch Zeichnung von Genossenschaftsanteilen ist möglich.

Weitere Informationen:  
[www.wirvomgut.de](http://www.wirvomgut.de).

## BUCHBESPRECHUNG

**Potpourri von Themen und Lösungen neuer Wohnungsgenossenschaften**

In der Publikation »Wir Wohnen anders« der AG junge Genossenschaften berichten zehn selbstnutzende Gemeinschaften auf 90 Seiten über ihre Erfahrungen in der Projektentwicklung und dem Wohnalltag. Sie geben Einblick in die Strategien zum Umgang mit Zukunftsthemen wie Solidarische Ökonomie, Mobilität, Alter und vieles mehr.

BURGHARD FLIEGER,  
REDAKTION GENOSSENSCHAFTEN

Wir wohnen anders - der Titel unterstreicht das Selbstverständnis der neuen Wohnungsbaugenossenschaften, die in dieser Publikation Einblicke bieten in die Vielfalt der Motive für ihre Gründung. Doch nicht nur das: Sie schreiben auch über die Hürden, die sie im Verlauf ihrer Entwicklung zu überwinden hatten, und – das ist

besonders wichtig – über die Herausforderungen an die Zukunftsfähigkeit ihrer Projekte, denen sie sich in sehr unterschiedlicher Weise stellen. Diese Innenperspektive, die erfahrungsgesättigte Zwischentöne in den Diskurs einbringt, fehlt meistens in den Reden von Politiker/innen und Verbandsfunktionär/innen.

Viele neue Wohnungsbaugenossenschaften schlossen sich dem wohnbund an und gründeten 2002 die Arbeitsgruppe junge Genossenschaften. Diese bereichert seitdem das wohnbund-Netzwerk um genossenschaftliche Praxis aus der Innensicht. In dieser AG finden sich Aktive aus der ganzen Bundesrepublik zwischen München, Hamburg und Berlin zusammen: Menschen, die aktiv geworden sind, um andere, gerechtere Wohnformen zu schaffen und die

dabei das bewährte Genossenschaftsmodell nutzen. Mit der vorliegenden Publikation geben sie einen Einblick in ihr breites Erfahrungsspektrum. Es geht um die Genossenschaften Amaryllis eG (Bonn), FrauenWohnen eG (München), genowo eG (Berlin), Ölberg eG (Wuppertal), Riweho eG (Oberhausen), Schanze eG (Hamburg), Villa Emma eG (Bonn), wagnis G (München), Wohnraum eG (Bochum), Wogeno eG (München).

Unter »solidarische Ökonomie« berichtet beispielsweise die Dachgenossenschaft Wogeno eG München: »Mieterhöhungen diskutieren wir in den Hausgemeinschaften frühzeitig. Der Wirtschaftsplan des Hauses wird in Hausversammlungen präsentiert; wichtig sind dabei der Stand der Rücklagenbildung, die Ausgaben für Instand-

haltung sowie Darlehen bzw. Tilgung.« Einige Hausgemeinschaften haben frühzeitig eine Finanz-Arbeitsgruppe ins Leben gerufen. Die darin Engagierten können eine Hausbilanz lesen, offene Fragen werden mit dem Vorstand der Genossenschaft besprochen.

Die beteiligten Wohnprojekte haben die Broschüre für einen nachdenklichen Prozess der Selbstreflexion genutzt. Sie veranschaulichen, wie Wohnen als soziales und kulturelles Gut entwickelt werden kann. Ihre Erfahrungen stellen sie offen dar und sie trauen sich, Vision und Wirtschaftlichkeit, äußere Rahmenbedingungen und innere Projektdynamik, Kleinbleiben-Wollen und Expansionswillen gegenüberzustellen.

Der Blick in die Zukunft und auf die aktuellen gesellschaftlichen, ökologischen Herausforderungen zeigt, dass

neue Genossenschaften nachhaltig ausgerichtet sind. Die Veröffentlichung ist keine Gründungshilfe, sondern gibt einen Einblick in ihre vielfältigen unterschiedlichen Lösungen und Strukturen. Sie stellt eher eine Art Potpourri subjektiver Sichtweisen und einzelgenossenschaftlicher Praktiken dar. Die Broschüre kann allen empfohlen werden, die auf der Suche nach internen Projektlösungen sind, aber auch Machern aus Politik und Kommunen, um in der Tiefe Motive, Erfolgsbausteine und Hürden junger Genossenschaften kennen zu lernen.

Wir wohnen anders, Konzept und Redaktion Kathleen Battke mit Brigitte Karhoff, Rosemarie Oltmann und Heike Skok, 90 Seiten, 24,50 €. Die Broschüre bestellen unter: [überinfo@wohnbund.de](mailto:überinfo@wohnbund.de)

# ÜBER DEN TELLERRAND / RECHTSTICKER

GEDANKEN IM ANSCHLUSS AN DIE KONFERENZ »DIE KAPITALISTISCHE MODERNE HERAUSFORDERN III«

## Berxwedan jiyan e - Widerstand heißt Leben

Um den derzeitigen Widerständen Stimme und Gesicht zu geben, AktivistInnen der Welt miteinander ins Gespräch zu bringen und Perspektiven für den Aufbau alternativer Gesellschaften zu entwerfen, trafen sich AktivistInnen aus der ganzen Welt vom 14.-16. April 2017 zum mittlerweile dritten Mal in Hamburg.

CIVAKA AZAD - KURDISCHES ZENTRUM FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT E.V., BERLIN

Auf der Konferenz »Die kapitalistische Moderne herausfordern III: Demokratische Moderne entfalten - Widerstand, Rebellion, Aufbau des Neuen« diskutierten über 1.000 AktivistInnen ihre unterschiedlichen Widerstandserfahrungen vor dem Hintergrund der Ideen Abdullah Öcalans und den praktischen Errungenschaften in allen vier Teilen Kurdistans.

Wir leben in einer Zeit, in der sich weltweit gesellschaftliche Konflikte verschärfen; in der ganze Regionen wie der Nahe und Mittlere Osten von Kriegen verwüstet werden; und in der sich auch die westliche Welt zunehmend fragt, wie stabil der Frieden und demokratische Grundprinzipien in Europa und den USA eigentlich sind. Diesen Moment nutzen zunehmend nationalistische und faschistische Bewegungen und erreichen große Teile der Bevölkerung mit ihren »neuen alten Ideen«. Dazu reicht ein Blick auf die AfD und Co. in Deutschland, Trump in den USA oder Erdogan in der Türkei.

Zugleich werden wir Zeugen eines revolutionären Aufbruchs im Mittleren Osten, der sein Zentrum vor allem in den traditionell kurdischen Siedlungsgebieten in der Türkei, Syrien, dem Irak und dem Iran hat. Der Widerstand von Kobanê im Jahr 2014 ist als Symbol für das emanzi-



▲ Das Interesse an der Konferenz »Kapitalistische Moderne herausfordern III« ist groß. Das zeigt der volle Vorlesungssaal an der Universität Hamburg während der Konferenz. Foto: Civaka Azad

patorische Gesellschaftsprojekt in der Demokratischen Föderation Nordsyrien bzw. in Rojava mittlerweile vielen ein Begriff. Auch in den anderen Teilen Kurdistans führen Millionen von Menschen unter der Führung der Kurdischen Freiheitsbewegung einen Kampf für Basisdemokratie, Frauenbefreiung und Ökologie. Zudem leisten Millionen von Menschen auf allen Kontinenten – Die zapatistische Bewegung in Chiapas, die Landlosenbewegung in Brasilien und der Jahrzehnte alte Widerstand in Kolumbien – erfolgreich Widerstand

gegen den Kapitalismus. Zugleich bauen sie Alternativen auf und zeigen somit allen Menschen auf der Welt, dass eine andere Welt hier und jetzt möglich ist.

Jenseits des Staates: Alternativen denken und aufbauen

Wie kann eine Welt jenseits von Staat und Kapitalismus aussehen? Klar ist, dass der Staat keine Lösung für die Probleme der Menschen bietet. Viel mehr geht es darum, in der Tradition der Jahrtausende alten vorstaatlichen Widerstandskämpfe Formen der Selbstverwaltung und Selbstver-

teidigung wieder zu entdecken und zu erneuern. Notwendig dafür ist ein Geschichtsbewusstsein, das den Kampf zwischen der staatlichen Zivilisation und vorstaatlichen dörflichen und bäuerlichen Gemeinschaften analytisch erfasst und praktische Lehren für die Gegenwart ableiten hilft.

Eine fundamentale Staatskritik bedeutet neben der Wiederentdeckung der Rolle der Frau auch eine radikale Abkehr vom Nationalismus. In Zeiten erstarkender nationalistischer Bewegungen in allen Teilen der Welt ist dies besonders wichtig. Vor

allem in den letzten einhundert Jahren hat der Nationalismus mit seiner Abgrenzung, Hierarchisierung von Menschen und seiner kriegerischen Expansionspolitik zu den schlimmsten Katastrophen der Menschheitsgeschichte geführt. Nach zwei Weltkriegen, zahlreichen Völkermorden und von Menschen verursachten Naturkatastrophen werden wir heute wieder Zeugen des Versuchs, die Menschen mit nationalistischen Versprechen zu verführen. Im Sinne des Konzepts der Demokratischen Nation Abdullah Öcalans bedeutet eine Alternative zum Nationalismus insbesondere, allen gesellschaftlichen Gruppen das Recht auf autonome Organisation zu garantieren und sie aktiv dabei zu bestärken. In der Demokratischen Föderation Nordsyrien bzw. Rojava können wir derzeit am besten beobachten, welche gesellschaftliche Kraft und Kreativität sich entfaltet, wenn sich ethnische oder religiöse Gruppen, Frauen und Jugend autonom organisieren und zugleich unter dem Dach von Räten gemeinsam das Leben selber verwalten.

Die Revolution konnte so nicht nur gegen die massiven Angriffe verteidigt werden, sondern wurde in den letzten fünf Jahren umfangreich vorangetrieben. Ob die Organisation der Gesellschaft in selbstverwalteten Räten, die autonome Organisation der Jugend und der Frauen in eigenen Räten, Akademien und Selbstverteidigungseinheiten oder der Aufbau eines alternativen Rechtssystems: Die Revolution in der Demokratischen Föderation Nordsyrien entwickelt sich jeden Tag weiter. Dabei stößt man immer wieder auf Hindernisse und begeht Fehler.

Mehr Infos unter: <http://civaka-azad.org/>

### REPRESSIONS- UND RECHTSFÄLLE

#### Von uns kriegt Ihr nix!

Mahnung, Zwangsvollstreckung, Vermögensauskunft? Der Rechtsstaat lässt sich einiges einfallen, um die Menschen dazu zu bringen, auch ihr letztes Hemd noch dem Profit zu opfern. Ganze Armeen von staatlichen Angestellten sorgen für den Geldfluss in der Regel von Ärmern zu Reichen. Doch das müsste nicht sein, denn es gibt wirksame Pfändungsgrenzen und andere Möglichkeiten, das fürs Leben Notwendige zusammenzuhalten. Broschüre und Blog »Von uns kriegt Ihr nix!« informieren darüber. Die Lektüre ist sehr zu empfehlen. Download unter: <http://vonuskriegthirn.blogspot.eu/>

#### Unfassbarer Rauswurf: Gleich drei Verteidiger\*innen fliegen aus Prozess

Das Landgericht Mönchengladbach schaufelt den Weg frei für Fließbandurteilen von Kohlegegnern\*innen. Dafür sägte es auf Antrag der Staatsanwaltschaft in einem Verfahren sogar gleich drei Laienverteidiger\*innen ab. Zweifel an Rechtskunde hatte das Gericht dabei nicht. Vielmehr waren dem Gericht justizkritische Äußerungen von zwei der Drei ein Dorn im Auge, die diese außerhalb (!) des Gerichtssaales in ganz allgemeinen Abhandlungen über Strafverfahren in Deutschland gemacht hatten. Den Vorwurf der Beleidigung erhob das Gericht dabei auch nicht, sondern hielt eine justizkritische Einstellung mit der Tätigkeit im Prozess für unvereinbar. Einer dritten Person konnte das Gericht

solche Äußerungen nicht nachweisen, schmiss sie aber auch aus dem Prozess. Dafür reichte, dass sie mit den anderen kooperierte. Die Betroffenen wollen mit Verfassungsbeschwerden und anderen prozessualen Mitteln gegen die Beschränkung der Meinungsfreiheit und die Gesinnungsjustiz vorgehen.

#### Schon wieder: Psychiater würde Pippi Langstrumpf behandeln

Es ist das zweite Mal, dass ein wichtiger Psychiater sich öffentlich äußert, dass querulatorische Menschen medizinisch zu behandeln seien. Vor einigen Jahren hat das schon ein leitender Arzt der forensischen Psychiatrien Haina/Gießen in einem Vortrag so formuliert (Vortragsfolie liegt vor). Am 4.4.2017 legte Prof. Michael Schulte-Markwort, Leiter in mehreren Hamburger Jugendpsychiatrien, bei Markus Lanz im Fernsehen nach.

Mitschnitt unter: <https://youtu.be/Pr00aAbYFGU>

#### Verunsicherungstexte im Umgang mit Repression

Mit »Tipps und Tricks für Antifas« vom Kollektiv Schulterschluss (2017, Unrast in Münster, 76 S., 5 Euro) ist ein neues, hinsichtlich der dortigen Tipps zum Umgang mit Polizei und Justiz schwieriges Büchlein erschienen. Vorweg: Es enthält einerseits durchaus sinnvolle Informationen für alle, die ganz am Anfang stehen und alles von Beginn an erzählt bekommen wollen, um eine Antifa- oder Antira-Gruppe zu gründen. Dass

selbst die simpelsten Dinge der Vor-Ort-Organisation heutzutage erklärt werden müssen, ist zu befürchten – und dort kann der Reader seine guten Dienste tun. Doch ob es auf Dauer reicht, wenn sich politische Arbeit in Gruppengründung, Plena, Mailinglisten, Demobesuch und Repressionsschutz erschöpft, darf bezweifelt werden. Insofern bietet der Reader keinerlei Ausweg aus dem Alltags-trott einer Antifa-Arbeit, die durch Auftritte der anderen Seite animiert wird. Besonders traditionell und damit autoritär wirkt das Kapitel zum Repressionsschutz. Neben sinnvollen Informationen übersteigert es den Befehlston und die absurden Widersprüche, die aus Gruppen wie Roter Hilfe schon seit Jahren kommen. Ab Seite 70 findet sich nach dem Hinweis, dass bei der Polizei nur die Angaben aus dem Personalausweis gemacht werden müssen, zunächst das übliche Kommando: »Und das war's dann aber auch maximal! Keinen Ton mehr! Nichts über Eltern, Schule, Firma, Wetter ... ; einfach: gar nix!« Wenige Zeilen später folgt das glatte Gegenteil: »Nach der Festnahme hast du das Recht, zwei Telefonate zu führen. Am besten rufst du den Ermittlungsausschuss, bzw. eine n Anwältin/Anwalt an. Wenn dir - was häufig passiert - der Anruf verweigert wird, nerv die Polizist\_innen so lange, bis sie dich telefonieren lassen, droh mit einer Anzeige.« Wie geht das, ohne einen Ton zu sagen? Der Reader klärt das nicht auf, sondern macht

einen Absatz weiter wieder die Rolle rückwärts: »Jedes Wort nach deiner Festnahme ist eine Aussage!« Für die armen Betroffenen bringen solche Anweisungen nichts als Verunsicherung. Vor dem Kapitel ist daher ausdrücklich zu warnen – zumal in einem Reader, der sich an Menschen mit wenig Erfahrung richtet.

Bestellung unter: [www.unrast-verlag.de](http://www.unrast-verlag.de)

#### Direct Action Kalender für 2018 mit Schwerpunkt Knast und Justiz

Fast jedes Jahr erscheint im Seitenhieb-Verlag ein kreativer Begleiter für das politische Aktive. Für 2018 lautet der Schwerpunkt »Direct Action vor Gericht«. Die Macher\*innen des Kalenders stammen aus dem Laienverteidigungs-Netzwerk, haben also viel Erfahrung mit offensiv geführten Prozessen und kreativen Handlungsmöglichkeiten. Neben Interviews u.a. mit Anwält\*innen und Rechtstexten finden sich viele Tipps zum subversiven Rechtsgebrauch, also den Möglichkeiten, Paragraphen wirkungslos zu machen. Der Kalender ist für 4 Euro ab Juli 2017 erhältlich.

Bestellung unter: [www.aktionsversand.tk](http://www.aktionsversand.tk)

#### Containern - Bundestagsverwaltung blockiert ePetition zur Entkriminalisierung des Lebensmittelrettens

Schon letztes Jahr wurde die Kampagne entwickelt, als in Gießen ein Strafprozess wegen des sogenannten Containerns anlieft. Der fiel aber aus, weil der anzeigende Super-

markt keine Lust mehr hatte. Im April diesen Jahres sollte ein Prozess in Aachen folgen. Parallel dazu sollte eine Petition an den Bundestag gerichtet werden mit Online-Unterschriftmöglichkeit. Hätten mehr als 50.000 unterzeichnet, wäre eine öffentliche Debatte mit Parlamentarier\*innen nötig geworden. Doch offenbar will die Verwaltung solche Begegnungen Politik – Bürger\*innen verhindern und verweigert, die ePetition online zu stellen.

Infos zum Prozess in Aachen: <http://AachenContainert.blogspot.de>  
Infos zur Petition: [242.blogspot.de](http://242.blogspot.de)

#### Psychiatriezentrum verbietet Gedenken an NS-Opfer

Am 2. Mai wollte die Initiative Zwangsbefreit eine Gedenkveranstaltung an die Opfer der »Aktion T4«, die im Nationalsozialismus hunderttausende Opfer forderte, durchführen. Geeignet schien der »T4«-Gedenkort (»Weg der Besinnung«) auf dem Gelände des AWO Psychiatriezentrums in Königslutter. Doch das Klinikum lehnte ab, was die Verlegung der Veranstaltung zur Folge hatte. Allerdings wäre das wohl nicht nötig gewesen. Denn Zwangseinrichtungen müssen staatlich gelenkt sein – und der ist grundrechtsgebunden, das heißt, dass Demos auf seinem Gelände zugelassen werden müssen, wenn dieses auch sonst öffentlich zugänglich ist.

Infos unter: <https://linksunten.indymedia.org/de/node/210843>

Jörg Bergstedt





Mitte der 1990er Jahre war die herrschende Elite gerade dabei, die Welt in Freihandelszonen aufzuteilen, während sich breite Teile der Zivilgesellschaft desillusioniert aus dem politischen Leben zurückzogen, als eine kleine Gruppe bewaffneter Indigener aus dem mexikanischen Urwald die scheinbar unangreifbare Idylle der Reichen und Mächtigen mit der Forderung nach »einer Welt, in der viele Welten Platz haben« konfrontierte. Die Aufständischen waren nicht nur entschlossen, sich gegen Ausbeutung und Vernichtung zur Wehr zu setzen, sondern gleichzeitig Vordenker\*innen einer neuen Art, die Welt zu sehen. Basisdemokratisch organisiert lehnen sie autoritäre Strukturen und dogmatische Konzepte ab, halten hartnäckig an humanistischen Prinzipien fest und erweitern die politische Diskussion um die Elemente der Würde und der Hoffnung.

PAUL FRIEDRICH, GRAZ

Die Wurzeln des Konflikts zwischen den indigenen Bäuer\*innen und der mexikanischen Regierung reichen zurück in die Zeit der europäischen Kolonialisierung als Ausgangspunkt einer 500jährigen Unterdrückung der lateinamerikanischen Urbevölkerung. Selbst die Revolution von 1910 brachte nur geringe Verbesserungen für die verelendete Landbevölkerung, die zur Knechtschaft auf den Plantagen der Großgrundbesitzer\*innen gezwungen war. Und als Mexiko in den 1980er Jahren die neoliberale Marktwirtschaft übernahm, erreichten Niedrigstlöhne, Massenarbeitslosigkeit, Prostitution, Alkoholismus und Kriminalität einen neuen Höchststand. Vor allem in den südlichen Bundesstaaten Chiapas, Oaxaca und Guerrero herrschen bis heute krasse Armut und Unterernährung.

### Ökonomischer Druck und Gründung der EZLN

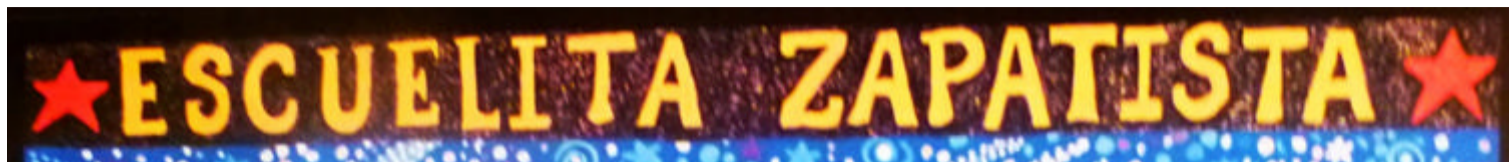
1992 wurden die Verhandlungen über das NAFTA-Freihandelsabkommen zwischen den USA, Kanada und Mexiko abgeschlossen, das Themen wie Arbeitsrecht und Umweltschutz als unwichtig erachtete, dafür aber die Abschaffung der Handelsbeschränkungen und die Sicherstellung des »freien Wettbewerbs« versprach – mit anderen Worten: die ungebremste, rücksichtslose Ausbeutung von Rohstoffen und Arbeitskräften. Eine weitere Verschärfung der wirtschaftlichen Situation ergab sich im selben Jahr durch die Verfassungsänderung des § 27, mit der die Landverteilung, wichtigstes Erbe der mexikanischen Revolution, offiziell beendet und die Unveräußerlichkeit des kommunalen Landbesitzes aufgehoben wurde. Vor allem indigene Dorfgemeinschaften sahen sich einer wichtigen Grundlage des Zusammenlebens und der Existenzsicherung beraubt.

Die EZLN, die Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung, hatte sich bereits 1983 aus ehemaligen Mitgliedern der marxistisch orientierten studentischen Widerstandsbewegung formiert und im Kontakt mit der indigenen Bevölkerung im süd-mexikanischen Urwald der Selva Lacandona zu einer breit verankerten, basisdemokratisch organisierten Bewegung entwickelt. Sie war bis dahin allerdings im Verborgenen geblieben. Nun fürchteten die bäuerlichen Dorfgemeinschaften um ihr Überleben und erklärten der mexikanischen Regierung den Krieg. Symbolträchtig wählten sie den 1. Jänner 1994, den Tag des Inkrafttretens des NAFTA-Abkommens und stürmten mehrere Bezirkshauptstädte und Kasernen in Chiapas. Sie vertrieben hunderte Großgrundbesitzer\*innen von ihren Ländereien und verkündeten ihre Forderungen nach Land und Freiheit, Respekt und Würde, Demokratie und Gerechtigkeit.

### Selbstbestimmung statt Krieg

Die Resonanz war gewaltig: Hunderttausende Menschen in Mexiko und auf der ganzen Welt zwangen die mexikanische Regierung durch Massendemonstrationen nach zwölf Tagen Krieg zu einem Waffenstillstand und zur Aufnahme von Friedensverhandlungen. Diese wurden von Seiten der EZLN dazu genutzt, ein offenes Forum der Zivilgesellschaft sowie sämtlicher indigener Gemeinschaften einzuberufen, um gemeinsam die Eckpunkte einer als unumgänglich konstatierten Demokratisierung des Landes festzulegen. Unter dem Schutz internationaler Beobachter\*innen und Menschenrechtsaktivist\*innen wurde das »Abkommen über indigene Rechte und

## SCHWERPUNKT CHIAPAS: FRAGEND VORANSCHREITEN



CHIAPAS: 1994-2017

## Von der Rebellion zur Autonomie



▲ Zapatistische Schule: Herzlich willkommen!« Gemälde der mexikanischen Malerin Beatriz Aurora.

Foto: Paul Friedrich

Kultur« verhandelt, das unter anderem weitgehende Selbstbestimmung der indigenen Gemeinschaften, den Erhalt der natürlichen Ressourcen sowie die Kontrolle der Ländereien und Bodenschätze beinhaltete. Dieses als »Abkommen von San Andrés« bekannt gewordene Dokument wurde von der Regierung zwar unterschrieben, jedoch nicht umgesetzt. Dies führte zum Bruch der EZLN mit dem gesamten politischen System. Die Aufmerksamkeit der Zapatistas, deren Name auf Revolutionsgeneral Emiliano Zapata (1879-1919) zurückgeht, richtete sich von da an ganz auf den Aufbau der autonomen Strukturen, auf die Organisation des Zusammenlebens nach eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen.

Ausdrücklich fordern die rebellischen Indígenas nicht die Ablösung vom mexikanischen Staat, sondern im Gegenteil die Aufnahme der indigenen Völker in die Gesellschaft, die Anerkennung als Teil der Nation, der bisher unterdrückt, ausgebeutet und vergessen wurde, und das Recht auf Ausübung traditioneller kultureller Praktiken und Organisationsformen.

### Territoriale Basis, Gerichtsbarkeit und Selbstregierung

Mit der Zurückeroberung von etwa 250.000 Hektar Land 1, die unter der Bevölkerung verteilt wurden, hatten die Zapatistas eine ökonomische Grundlage für ihre Selbstverwaltung geschaffen. Die staatlich festgelegten Landkreise wurden aufgehoben und nach geographischen und kulturellen Aspekten neu festgelegt. Schrittweise wurde die Verantwortung für sämtliche nicht-militärischen Bereiche von der EZLN, dem bewaffneten Arm der Bewegung, auf zivile Autoritäten übertragen.

Als zentrale Versammlungsorte wurden fünf caracoles (dt: Schneckenhäuser) eingerichtet, in denen sich seit 2003 auch die Sitze des jeweiligen Rates der Guten Regierung (junta de buen gobierno - JBG) befinden. Diese werden über ein basisdemokratisches Modell, das sich stark an indigenen Traditionen orientiert, für drei Jahre einberufen und stellen die höchste politische Instanz der zapatistischen Selbstverwaltung dar, wobei ihre Zuständigkeit strikt darauf beschränkt ist, die kollektiven Entscheidungen der Dorfgemeinschaften umzusetzen.

Neben der Umsetzung von getroffenen Beschlüssen, der Rechtsprechung und der Anlaufstelle für Außenstehende (Kontakt und Besucherlaubnis) gehört die Gewährleistung einer ausgewogenen Entwicklung in den rebellischen Gebieten zu den wichtigsten Aufgaben der JBG. Das bedeutet die gerechte Verteilung von Hilfsgütern, die Annahme und Überwachung überregionaler Projekte und die Koordination des autonomen Gesundheits- und Bildungssystems.

### Politische Initiativen der EZLN

Einzigartig in der Geschichte bewaffneter Aufstände sind die Kritik, die die EZLN an ihrer

eigenen Bewaffnung übt, und die Konsequenz, mit der am Basisbeschluss festgehalten wird, statt dem Staat die Zivilgesellschaft als Ansprechpartnerin zu wählen, statt dem Warten auf Almosen die Entwicklung der autonomen Strukturen voranzutreiben und anstatt der militärischen die ideologische Konfrontation zu suchen.

Im Vordergrund stand dabei die Vernetzung mit anderen politischen Bewegungen und systemkritischen Menschen auf nationaler und internationaler Ebene. So trafen sich im August 1994 mehr als 6.000 Menschen auf Einladung der EZLN zum »Nationalen Demokratischen Konvent« im lakandonischen Urwald, um ein pluralistisches Forum zu gründen und auf friedlichem Weg demokratische Veränderungen durchzusetzen.

Ein Jahr später wurde eine nationale consulta (dt: Befragung) abgehalten, an der sich 1,3 Millionen Mexikaner\*innen beteiligten und mit überwältigender Mehrheit den Forderungen der Zapatistas anschlossen, die daraufhin die Bewegung der Nationalen Befreiung MLN und die Zapatistische Front zur Nationalen Befreiung FZLN als mexikoweite Oppositionsbewegungen ins Leben riefen.

Im Sommer 1996 fand das erste »Intergalaktische Treffen gegen den Neoliberalismus und für die Menschheit« mit etwa 4.000 Teilnehmer\*innen aus über 40 Ländern statt, das heute von vielen Menschen als die Geburtsstunde der weltweiten globalisierungskritischen Bewegung gesehen wird. Im Oktober desselben Jahres beteiligte sich Comandanta Ramona als Vertreterin der EZLN an der Gründung des Nationalen Indigenen Kongresses CNI als Dachverband der unabhängigen Indígena-Organisationen Mexikos.

Im März 1999 bestätigten knapp drei Millionen Menschen in einer erneuten consulta, die von je 2.500 Frauen und Männern der zapatistischen Basis begleitet wurde, die politische Legitimität der zapatistischen Forderungen.

Als Antwort auf die andauernde Nicht-Umsetzung der Vereinbarungen von San Andrés zog die gesamte Führung der EZLN im Frühling 2001 im »Zapatistischen Marsch für die indigene

ne Würde« durch zwölf Bundesstaaten bis nach Mexiko Stadt, wo 200.000 Menschen an der Abschlusskundgebung teilnahmen und Comandanta Esther als erste indigene Rednerin vor dem mexikanischen Parlament sprach.

Im Sommer 2005 lancierte die EZLN die sexta, ihre »Sechste Deklaration aus dem Lakandonischen Urwald«, die über mehrere Wochen mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen und sozialen Bewegungen aus dem ganzen Land diskutiert wurde und erneut die Gründung einer außerparlamentarischen, antikapitalistischen Allianz »von links unten« zum Inhalt hatte, der heute allein in Mexiko über 1.000 soziale Bewegungen angehören.

Diese Vernetzung wurde mit zwei »Treffen der Zapatistas mit den Völkern der Welt«, dem »Treffen der zapatistischen Frauen mit den Frauen der Welt«, dem »Weltweiten Festival für Widerstand und Rebellion gegen den Kapitalismus« sowie dem »Festival der würdigen Wut« als Austausch über emanzipatorische Kämpfe fortgeführt, und im Dezember 2012 marschierten 40.000 maskierte Zapatistas schweigend durch sechs chiapanekische Städte. »Hatten die Zapatistas sich 1994 maskiert, um endlich gesehen zu werden, schwiegen sie nun, um sich weiterhin Gehör zu verschaffen«, meinte dazu der Wiener Soziologe Jens Kastner.

Im Jahr darauf wurden etwa 5.000 nationale und internationale Aktivist\*innen zur »Kleinen Zapatistischen Schule« geladen, um den Alltag der Dorfgemeinschaften im Widerstand kennenzulernen und zu reflektieren. 2016 wurde der Austausch mit Künstler\*innen und Wissenschaftler\*innen verstärkt. 2018 soll eine unabhängige indigene Kandidatin aus den Reihen des CNI an den Präsidentschaftswahlen teilnehmen.

Die EZLN hat die Regierung zwar aus einigen Teilen des mexikanischen Urwalds vertrieben, doch die Repression dauert an: Mittels wirtschaftlichem Druck, medialer Hetze, militärischer und paramilitärischer Gewalt versucht der Staat, die autonomen Strukturen zu zerschlagen und den Zugriff des Kapitals wiederherzustellen.

### ANZEIGE

## DER RABE RALF

Die Berliner Umweltzeitung



GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen



Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für jährlich 25 € per Abo ins Haus

Kostenlose Probenummer:  
DER RABE RALF, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin

Unkonventionelles und Hintergründiges aus der vielfältigen Umweltszene, Tipps, Termine & Adressen

## SCHWERPUNKT CHIAPAS: FRAGEND VORANSCHREITEN

VON DER DISKRIMINIERUNG ZUR TEILHABE

## Zapatistische Frauen kämpfen



▲ Der zapatistische Rat der Guten Regierung von Morelia

Foto: Luz Kerkeling

In den folgenden Auszügen aus dem 2016 erschienen Buch der EZLN »Das kritische Denken angesichts der kapitalistischen Hydra« werden die Errungenschaften der zapatistischen Bewegung für die Frauen verdeutlicht.

Guten Abend, Compañeras und Compañeros, nun bin ich an der Reihe, Euch ein wenig über die Situation der Frauen vor 1994 zu erzählen. Seit der Ankunft der Konquistadoren erlitten wir als Frauen eine traurige Situation. Sie raubten uns unser Land, nahmen uns unsere Sprache, unsere Kultur. Da begann die Herrschaft des Kazikentums, der Großgrundbesitzer, da begann die dreifache Ausbeutung, die Demütigung, Diskriminierung, die Marginalisierung, die Misshandlung und Ungleichheit. Weil die verfluchten Patronen uns behandelten als wären wir ihr Besitz. Sie befahlen uns jegliche Arbeit auf der Hacienda zu machen, egal ob wir Kinder und Ehemänner hatten oder krank waren. Sie respektierten uns nicht und benutzten uns als wären wir ein Ding, ein Objekt. Sie machten all das, was ihnen die Lust nach einer Frau eingab. Sie suchten sich hübsche Frauen oder hübsche Mädchen als ihre Geliebten aus und hinterließen überall Kinder. Es war ihnen egal, ob die

Frauen litten, man behandelte sie – mit ihren Kindern, die ohne Vater aufwuchsen – als ob sie Tiere wären. Sie verkauften uns, als wären wir eine Ware. Für uns Frauen gab es niemals ein Ausruhen. (Comandanta Miriam)

Guten Abend, Compañeras und Compañeros, Wir werden ein bisschen erklären, wie wir nach dem bewaffneten Aufstand von 1994 die Arbeit unserer Autonomie leben und machen. Wir als junge Zapatistinnen und Zapatisten von heute, wir kennen es bereits nicht mehr, wie ein Vorarbeiter, ein Großgrundbesitzer oder ein Patrón sich verhält. Weil wir bereits – dank der Organisation der EZLN – unsere Verantwortlichen in jeder Gemeinde haben. Wir haben unsere Landkreis-Verantwortlichen, unseren Rat der Guten Regierung, damit sie jedwedes Problem in jedem Dorf, das bei einer Compañera, einem Compañero – ob Zapatista oder Nicht-Zapatista – auftaucht, lösen. Wir Frauen haben die Freiheit und das Recht, als Frauen unsere Meinung zu vertreten, zu diskutieren, zu analysieren; nicht so wie früher – wie die Compañera erzählte. Das Problem, das wir immer noch haben, ist, dass es uns schwer fällt, zu partizipieren oder zu erklären, wie wir arbeiten, aber trotzdem, wir machen die Arbeiten als Compañeras. Wir Frau-

en nehmen an jeglicher Arbeit teil, beispielsweise in der Gesundheitsversorgung. Wir machen Ultraschall, Labor, Papanicolaou-Test, Kolposkopie, Zahnheilkunde, Krankenpflege und arbeiten auch in den drei Bereichen: Geburtshilfe, Knochenheilkunde, Heilpflanzenkunde.

Auch im Bildungsbereich arbeiten wir: als Ausbilderinnen, Koordinatorinnen und Bildungsbeauftragte. Wir haben Frauen, die Radio machen und als Tercios Compas (Zapatistische Medienagentur) arbeiten. Wir nehmen an den Frauen-Kollektiven, den Frauen-Treffen und Treffen der Jugendlichen teil.

Wir beteiligen uns ebenfalls als Landkreisverantwortliche; dort können wir Frauen jegliche Art von Aufgabe bewerkstelligen. Wir arbeiten auch in den Räten der Guten Regierung, als lokale Verantwortliche, als Leiterin der Geschäfte der Compañeras. Zusammen mit den Compañeros nehmen wir an den verschiedensten Arbeitsbereichen unserer Autonomie teil.

Obwohl wir als junge Frauen noch nicht gelernt haben zu regieren, werden wir zu Verantwortlichen des Dorfes ernannt – weil die Leute sehen, dass wir ein bisschen lesen und schreiben können. Indem wir die Arbeit machen, lernen wir sie dann. Wir, die größten-



## CARACOLES

Prinzipien der Guten Regierung

Tausende Familien in Chiapas haben sich selbstverwaltete und basisdemokratische Strukturen in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Agrarökologie, Rechtsprechung, Verwaltung, Medien und Produktion aufgebaut. In ihren Dorfgemeinschaften wählen sie für drei Jahre die Vertreter\*innen für den jeweiligen Rat der guten Regierung (Junta de buen gobierno – JBG). Diese rotieren und können auch jederzeit abgewählt werden. Ihre Tätigkeit verstehen sie als gemeinschaftliche Arbeit (trabajo colectivo), als Dienst für die Allgemeinheit. Es gibt fünf Räte, deren Versammlungsorte Schneckenhäuser (caracoles) genannt werden.

Ihre Prinzipien sind:

- **obedecer y no mandar** (den Gemeinschaften gehorchen, nicht befehlen)
- **representar y no suplantar** (vertreten, nicht verdrängen)
- **bajar y no subir** (nach unten blicken, nicht nach oben)
- **servir y no servirse** (dienen, nicht sich bedienen)
- **convencer y no vencer** (überzeugen, nicht besiegen)
- **construir y no destruir** (aufbauen, nicht zerstören)
- **proponer y no imponer** (vorschlagen, nicht aufzwingen)

**Kurzum:** Die Räte führen die Beschlüsse der Dorfgemeinschaften aus und nicht umgekehrt.

teils die Arbeiten umsetzen, wir sind einfach junge Frauen. Und wir sagen Euch ganz klar, es kostet Mühe, diese Arbeiten zu machen, es ist nicht leicht.

Aber wenn wir den Mut zum Kämpfen haben, dann können wir diese Arbeiten – bei der die Gemeinden befehlen und die Regierung gehorcht – machen. Diese Weise zu kämpfen und selbst zu regieren, praktizieren wir, Männer und Frauen, jetzt Tag für Tag. Wir sehen das bereits als unsere Kultur an. Das ist alles, was ich sagen wollte, Compañeros und Compañeras. (Compañera Lizbeth)

**EZLN: Das kritische Denken angesichts der kapitalistischen Hydra** (Unrast Verlag, Münster, 2016); (siehe auch Buchbesprechung in der *Contraste* 389)

## 2018 - WAHLEN IN MEXIKO

## Linke indigene Präsidentschaftskandidatin?

Am 1. Januar 2017, dem 23. Jahrestag des Aufstands der EZLN, wurde im staatsunabhängigen zapatistischen Verwaltungssitz Oventik vor über zweitausend Anwesenden feierlich eine historische Entscheidung bekanntgegeben, die das politische Establishment Mexikos herausfordern wird: Nach monatelangen Basisbefragungen in zahlreichen Regionen Mexikos hat der autonom und basisdemokratisch organisierte Nationale Indigene Kongress (CNI) beschlossen, eine indigene Frau aus den Reihen des CNI als Präsidentschaftskandidatin aufzustellen.

Luz Kerkeling, Münster

Die Kandidatin wird explizit keiner politischen Partei angehören, sondern soll als Sprecherin und ausführende Kraft eines ebenfalls parteiunabhängigen Indigenen Regierungsrates fungieren, in dem Vertreter\*innen möglichst aller 62 indigenen Bevölkerungsgruppen Mexikos vertreten sein sollen.

Die zentralen Forderungen des CNI für das durch Gewalt, Korruption, Ausbeutung, Diskriminierung und Medienmanipulation zerrissene Land sind die Einhaltung aller Menschenrechte, Geschlechtergerechtigkeit und Respekt für sexuelle Präferenz, die demokratische Selbstverwaltung in allen Gesellschaftssektoren, die Kontrolle der Produktionsmittel, der Ländereien und der Dienstleistungen durch die im jeweiligen Bereich arbeitenden Menschen, das Recht auf kostenlose laizistische Bildung, solidarische Gesundheitsversorgung, erschwinglicher Wohnraum, Glaubens- und Meinungsfreiheit sowie ein konsequenter Schutz der Natur.

Der CNI war 1996 auf Initiative der EZLN gegründet worden. Der Zusammenschluss ist die einzige landesweite autonome Vernetzungsstruktur der Indigenen und verpflichtet sich radikaldemokratischen Prinzipien. Dies bedeutet, dass alle Funktionsträger\*innen jederzeit

ersetzt werden können, wenn sie ihre Arbeit nicht zur Zufriedenheit ihrer Basis ausführen. Der geplante Indigene Regierungsrat wurde Ende Mai konstituiert und versteht sich keineswegs nur als Vertretung der indigenen, sondern aller marginalisierten Bevölkerungssektoren und hat eine klare linkspolitische, ökologische und antikapitalistische Ausrichtung.

Bei den kommenden Präsidentschaftswahlen 2018 ist es überhaupt zum ersten Mal möglich, parteilose Kandidat\*innen ins Rennen zu schicken. Die Realisierung der Kandidatur einer Vertreterin des CNI ist allerdings nicht einfach. Es gibt hohe bürokratische Hürden. In 120 Tagen sind mindestens 820.000 Unterschriften von Wahlberechtigten in mindestens 17 der insgesamt 32 Bundesstaaten zu sammeln. Zudem ist seitens des Staates und der ökonomischen Eliten mit Repression sowie mit medialen Desinformationskampagnen zu rechnen. Auch wenn die Chancen auf einen Wahlsieg natürlich gering sind, erhoffen sich die Aktivist\*innen einen enormen Mobilisierung- und Organisierungsschub für die mexikanische Linke jenseits der korrupten institutionellen Sozialdemokratie und eine bisher nicht dagewesene Sichtbarmachung zahlreicher sozialer und ökologischer Probleme im Land sowie eine Verbreitung basisdemokratischer Politikpraktiken.

Es wurde klargestellt, dass weder CNI noch EZLN eine politische Partei werden wollen und dass die Präsidentschaftskandidatin in keinem Falle von den Zapatistas gestellt wird, die weiterhin auf den Ausbau ihrer De-facto-Autonomie im süd-mexikanischen Chiapas setzen und beachtliche Verbesserungen der Lebensqualität in ihren rund 1.000 Basisgemeinden erreichen konnten.

Die zapatistische Bewegung unterstützt den Beschluss des CNI ausdrücklich. EZLN-Sprecher Subcomandante Moisés unterstrich in seiner abschließenden Rede, die auf tosenden Beifall stieß: »Der Kapitalismus plündert, zerstört und unterdrückt auf der ganzen Welt Mensch und Natur. Der CNI hat entschieden, auf zivile und friedliche Weise zu kämpfen. Seine Ziele sind gerecht und nicht zu leugnen. Wir als Zapatistas werden den CNI unterstützen.«

Jüngst wurden seitens der EZLN weitere globale Treffen und Mobilisierungen mit Aktivist\*innen aus sozialen Bewegungen, Künstlern und Wissenschaften angekündigt und der Aufruf zu einer neuen Kampagne zur basisdemokratischen Selbstorganisation verbreitet: »Gegen die Mauern des Kapitals: Widerstand, Rebellion, Solidarität und Unterstützung von unten und links«. Es bleibt also spannend, die zapatistische Bewegung rebelliert und inspiriert unermüdlich weiter.

## ANZEIGE





## SCHWERPUNKT CHIAPAS: FRAGEND VORANSCHREITEN

CONCIENCIAS-KONGRESSBERICHT AUS CHIAPAS

### » Eine Wissenschaft für das Leben! «

#### CIDECI / UNITIERRA

Der Kongress der Zapatistas fand im »Indigenen Zentrum für integrale Bildung« CIDECI / UNITIERRA (Universität der Erde) statt, welches am Stadtrand von San Cristóbal de las Casas liegt. In diesem selbstverwalteten interdisziplinären Lehrzentrum werden jährlich Hunderte Jugendliche und Erwachsene ausgebildet. Die Bildung findet gratis statt, die Studierenden verpflichten sich allerdings, das neu erworbene Wissen in ihre Dörfer zurückzutragen. So sollen emanzipatorische Autonomieprozesse vor Ort gestärkt werden. Die Fachbereiche umfassen Alphabetisierung, Backen, Gesundheit, Umgang mit Computern, Schuhmacherei, Automechanik, Nähen, Töpferei, Architektur, Elektrotechnik, Design, Radiotechnik, Metallarbeiten, Musik, Soziologie, Politik, Ökonomie, Philosophie, Agrarökologie und Weiteres. Das CIDECI steht der EZLN nahe und bietet Raum für unterschiedliche außerparlamentarische linkspolitische Gruppen.

#### Solidarische Ökonomie

Die Grundlage der Wirtschaft in den zapatistischen Gemeinden bildet die Agrarproduktion, die größtenteils zur Selbstversorgung betrieben wird. Hier spielen Mais und Bohnen eine große Rolle. In der Regel wird familienweise gearbeitet, in vielen Dörfern gibt es darüber hinaus Kollektivprojekte oder Kooperativen, um Geld zu erwirtschaften, welches für Transportkosten, Werkzeuge, Fahrzeuge, Medizin, technische Geräte etc. benötigt wird. Deren wichtigste Einnahmequelle ist die ökologische Kaffeeproduktion, die von vielen solidarischen Gruppen weltweit unterstützt wird, indem der Kaffee zu deutlich besseren Preisen abgenommen wird.

Die zapatistische Autonomie funktioniert weitgehend entmonetarisiert. Auf unterschiedlichen Ebenen werden Verantwortliche ernannt, um die Arbeiten durchzuführen, so werden zum Beispiel Gesundheits- oder Bildungspromotor\*innen von der Gemeinde mitversorgt, in der sie arbeiten. Alle Amtsträger\*innen können jederzeit abberufen werden, wenn sie nicht zur Zufriedenheit der Basis arbeiten

#### Lesetipps

- **Homepage der EZLN mit Kommuniqués auf spanisch, englisch, deutsch u.a.** [enlacezapatista.ezln.org.mx](http://enlacezapatista.ezln.org.mx)
- **Homepage Chiapas98 mit deutschsprachigen aktuellen Infos:** [chiapas.eu](http://chiapas.eu)
- **Zeitschrift »Tierra y Libertad«:** [tierra-y-libertad.de](http://tierra-y-libertad.de)
- **Friedrich, Paul (2016): Die »Kleine Schule der Revolution« der Zapatistas in Chiapas: freieswissenfueralle.files.wordpress.com/2015/01/seminararbeit-die-kleine-zapatistische-schule-der-revolution.pdf**
- **Friedrich, Paul (2014): Die Zeit der Parteien ist vorbei. Interview mit John Holloway. In: Graswurzelrevolution Nr. 394, Dezember 2014, S. 6 - 7**
- **Friedrich, Paul (2007): Chiapas Reader. Empfohlene Texte zur Vorbereitung für einen Aufenthalt als Menschenrechtsbeobachterin in zapatistischen Dörfern: [chiapas.at/projekte/chiapas-reader.pdf](http://chiapas.at/projekte/chiapas-reader.pdf)**

#### Bücher:

- **Luz Kerkeling & Peter Clausing (Hrsg.) (2016): Das kritische Denken angesichts der kapitalistischen Hydra. Beiträge von EZLN-Aktivist\*innen zu Theorie und Praxis der zapatistischen Bewegung; Unrast Verlag, Münster.**
- **Kerkeling, Luz (2012): La lucha sigue. EZLN - Ursachen und Entwicklung des zapatistischen Aufstands. 3. aktualisierte Auflage. Münster: Unrast Verlag.**
- **Zwischenzeit e.V. (2009): Das Recht glücklich zu sein. Der Kampf der zapatistischen Frauen in Chiapas, Mexiko. Münster: Interpress (Buch und Film).**
- **Holloway, John (2002): Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen. Münster: Westfälisches Dampfboot.**
- **Holloway, John (2011): Kapitalismus aufbrechen. Münster: Westfälisches Dampfboot.**



▲ ConCiencias-Kongress: Mathematikerin Pilar Martínez bei ihrem wissenschaftskritischen Vortrag. Die ersten Reihen des Auditoriums waren stets für zapatistische Schüler\*innen reserviert. Foto: Luz Kerkeling

**San Cristóbal de las Casas, Chiapas, 26.12.2016. Freundlich, aber bestimmt, werden wir bei unserer Ankunft morgens im Nebel des chiapanekischen Hochlands am Einlass des Kongresses der EZLN zur Registrierung gebeten. Wir betreten das 20 Hektar umfassende autonome Territorium des interdisziplinären Indigenen Bildungszentrums Cideci am Rande der zweitgrößten Stadt des südamerikanischen Bundesstaates Chiapas. »Alles ist vorbereitet, die Essens- und Infostände, die unterschiedlichen Veranstaltungsräume, die Live-Übertragung der Beiträge via Internet und über die freien Radios«, so Francisca, eine freiwillige Helferin.**

LUZ KERKELING, MÜNSTER

Das Treffen firmiert unter dem Titel »L@S Zapatistas y las ConCiencias por la Humanidad«, ein Wortspiel, welches in etwa »Die Zapatistas und die Wissenschaften mit Bewusstsein für die Menschheit« bedeutet. 76 Wissenschaftler\*innen aus 11 Ländern geben sich ein Stelldichein. Der Schwerpunkt liegt auf den Naturwissenschaften, darunter Agrarökologie, Astrophysik, Biologie, Informatik, Mathematik, Medizin, Physik, Robotik und anderes, aber auch sozial-, politik- und wirtschaftswissenschaftliche Themen sind vertreten. Bei vielen vorherigen Kongressen der Zapatistas standen die Geisteswissenschaften im Fokus.

Das Treffen sei auf ausdrücklichen Wunsch der zapatistischen Basis organisiert worden, dort gebe es einen großen Wissensdurst nach tiefgründiger Bildung, es handele sich nicht um eine Idee der Führungsgremien, so EZLN-Sprecher Subcomandante Moisés in seiner Eröffnungsrede. Die Stoßrichtung ist klar: »Die Wissenschaft, die wir als Zapatistas möchten, ist eine Wissenschaft für das Leben, nicht für den Kapitalismus.«

Eine Besonderheit des Kongresses ist es, dass ausschließlich hundert zapatistische Schülerinnen und hundert zapatistische Schüler unterschiedlichen Alters Fragen an die Vortragenden stellen dürfen. Dies war bereits beim Aufruf zum Kongress bekannt gegeben worden. Die Aufgabe der 200 zapatistischen Delegierten ist, ihre Eindrücke in ihren Heimatgemeinden weiterzugeben. Es fällt auf, dass die Zapatistas, die stets in den ersten Reihen sitzen, mit Abstand am meisten in ihre Blöcke notieren. Weit über tausend Interessierte aus Mexiko und aller Welt nehmen darüber hinaus am Treffen teil, tauschen sich aus und diskutieren. Wie so oft bei Aktivitäten dieser Art sind die Pausengespräche beim Kaffee oder frisch gepresstem Saft oftmals Quelle neuer Infos und neuer Kontakte.

»Ich würde mich am liebsten klonen und überall dabei sein«, meint Pedro, ein zapatistischer Kaffee-Genossenschaftler, der für einen Essens- und Kaffeestand eingeteilt ist, grinsend: »Meine Compas meinen, eine Menge Vorträge seien wirklich richtig interessant, besonders die, die mit dem Leben in unseren Dörfern zu tun haben, also zu ökologischem Anbau, Gentechnik und Gesundheit.«

Juana, freie Medienaktivistin aus Mexiko-Stadt zeigt sich beeindruckt: »Von so vielen Themen habe ich noch nichts gehört, es ist span-

nend da reinzuschnuppern. Ich finde es sehr gut, dass wir auch hier sein können, dass so viele unterschiedliche Leute zusammenkommen. Und außerdem tut es gut zu merken, nicht die Einzige zu sein, die mit der ganzen Scheiße auf diesem Planeten nicht einverstanden ist.«

Das Auditorium, das Raum für rund 1.000 Personen bietet, ist in der gesamten Kongresswoche fast immer bis auf den letzten Stuhl besetzt. Für alle, die dort keinen Platz finden, gibt es im großen Speisesaal eine Video-Übertragung. Die Audioübertragungen sind auf dem gesamten Gelände zu hören. Zusätzlich zu den Veranstaltungen im Auditorium gibt es Workshop-Phasen in weiteren Räumlichkeiten.

Neben der Wissensvermittlung in ihren Fachbereichen prangern viele der Vortragenden die fehlende Ethik der Wissenschaft an. Sie stehe meist im Dienste der politisch-ökonomischen Eliten und nicht im Dienste des Allgemeinwohls, wie die Mathematikerin Pilar Martínez hervorhebt: »Viele Wissenschaftler sind fest überzeugt, die Wissenschaft werde in einem neutralen Umfeld praktiziert. Doch Konzerne wie Bayer und Monsanto verbreiten genetisch modifiziertes Saatgut, das von Leuten wie uns entwickelt wird, um die ursprünglichen Sämereien zu verdrängen. Unser Wissen wird auch zur Produktion von Waffen verwendet. Viele Wissenschaftler kümmern sich mehr um ihre Publikationen als um die Studierenden. Die Zapatistas haben uns mehrfach gesagt, dass die kapitalistische Hydra alles zerstören wird. Wir haben hier dazu wissenschaftliche Erkenntnisse beigetragen. Die Zapatistas brauchen eine kritische Wissenschaft, um die Arche zu konstruieren, die uns retten kann.«

Rita Valencia, Aktivistin aus San Cristóbal, unterstreicht, wie wichtig es ist, dass die zapatistische Bewegung sich über die linke Szene hinaus orientiert: »Ich denke, es ist ein großer Fortschritt, unsere Kämpfe mit Kunst und Wissenschaft in Verbindung zu bringen. Der Aufruf der Zapatistas an die Wissenschaftler\*innen, die rebellischen Gemeinden zu besuchen, kann zu einer anderen Art von Wissenschaft verhelfen, die wir benötigen, um das große »Unwetter« zu überstehen, das sich abzeichnet.«

Subcomandante Galeano von der EZLN betont, wie neue ökologische Phänomene die rebellischen Gemeinden vor neue Herausforderungen stellen: »Es kommt inzwischen vor, dass die Trocken- und Regenzeiten sich verändern. Es regnet, wenn es früher nicht geregnet hat. Die Kältephasen sind kürzer und weniger intensiv. Tiere, die in bestimmten Gegenden präsent waren, tauchen nun in Regionen auf, die eine andere Vegetation und ein anderes Klima aufweisen. Das althergebrachte Wissen reicht also nicht mehr. Die Zapatistas sind sich bewusst, dass sie wissenschaftliche Kenntnisse benötigen, anstatt in Kapellen oder Kirchen zu gehen und zu beten, nicht aus reiner Neugier, sondern aus der Notwendigkeit heraus, etwas Reales zu unternehmen, um ihre Wirklichkeit zu transformieren.«

Die Bilanz des Treffens seitens der Teilnehmer\*innen fällt positiv, jedoch ein wenig ambi-

valent aus. Marie, Angehörige einer französischen EZLN-Solidaritätsgruppe meint: »Es ist total gut, dass das Treffen stattfindet, es werden neue Türen geöffnet, zu Leuten aus der Naturwissenschaft, die bisher praktisch nichts mit radikalem Widerstand zu tun hatten. Aber ich finde den Kongress ein wenig überfrachtet, es sind zu viele Themen. Aber es soll ja weitere solcher Events geben, da wird bestimmt nachgebessert.«

Beim Kongressabschluss im Auditorium fasst eine Schülerin der EZLN-Basis die Eindrücke der teilnehmenden Zapatistas zusammen: »Viele Worte, die wir in diesen Tagen gehört haben und durch die wir gelernt haben, haben mehr Fragen als Erkenntnisse aufgeworfen. Eure Worte haben große Zweifel und Beunruhigung erzeugt. Eure Worte sind sehr groß, aber wir empfinden sie als sehr hart. Nicht, weil sie beleidigen, sondern weil es uns nicht immer gelingt, sie zu verstehen. Die Gemeinden werden sagen, dass sie in einigen Fällen abgehoben sind.«

Die patriarchale Praxis in der Mainstream-Wissenschaft kritisiert sie knallhart: »In der sogenannten wissenschaftlichen Community werden die Beiträge und Forschungen der Frauen nicht anerkannt. Dort regiert der Machismo«. Die Sprecherin betont gleichzeitig, dass Vieles in diversen Fachbereichen gelernt werden konnte und auch konkrete Vorschläge zur Verbesserung des Status Quo gemacht wurden.

Das Treffen endet in einem konstruktiven Ambiente, allen Vortragenden wird herzlich gedankt. Subcomandante Moisés unterstreicht, dass ein langer gemeinsamer Weg begonnen habe und es weitere Treffen geben wird, um wirklich unabhängige, kapitalismus- und herrschaftskritische Wissenschaften zu fördern und breit zugänglich zu machen, zum Beispiel durch den Aufbau autonomer Hochschulen. Ende 2017 wird der nächste Wissenschaftskongress stattfinden.

#### ANZEIGE

**Viva la autonomía!**

**Solidarischer Handel mit Kaffee & Tee von zapatistischen Kooperativen und vom CRIC/Kolumbien**

*Espresso aus handwerklicher, kollektiver Trommelröstung*

**Kollektiv Zapatista**

Am Veringhof 11  
21107 Hamburg  
Tel: 040 - 28780049

**Infos und Online-Shop:**  
[www.aroma-zapatista.de](http://www.aroma-zapatista.de)

## SCHWERPUNKT CHIAPAS: FRAGEND VORANSCHREITEN

REICHTUM JENSEITS VON WARE, GELD UND STAAT

## Kapitalismus aufbrechen in Chiapas



▲ Gebäude des Rats der Guten Regierung von Oventik, Caracol II im Hochland von Chiapas

Foto: Paul Friedrich

**Aus Sicht des Marxismus ist die autonome Bewegung der Indigenen in Mexiko begrüßenswert, ansonsten aber nur eine Randerscheinung im gedachten Prozess hin zu einer befreiten Gesellschaft. Im Denken des politischen Marx gefangen, weiß diese Denkrichtung nicht die revolutionäre Dimension der zapatistischen Umwälzungen zu erkennen.**

HEINZ WEINHAUSEN, REDAKTION KÖLN

Diese verengte Sichtweise hat ihren Ursprung in der politischen Strategie von Marx und Engels. Deren anvisierter Weg war es, der herrschenden Kapitalistenklasse durch Erhebung der Arbeiterklasse die politische Macht zu entreißen und von dieser Position aus die ganze Gesellschaft zu revolutionieren. Real hat sich diese Annahme als Sackgasse erwiesen. Die Revolutionäre an den Hebeln der Staatsmacht bauten nämlich nicht wie von den Strategen angedacht an einem Jenseits von Geld, Markt und Staat, sondern modulierten stets nur die Eigentumsverhältnisse. Der Nationalstaat verstetigte sich, anstatt »abzusterben«, wurde teils zur brutalen Diktatur auch über die Arbeiterklasse.

Marxens grundsätzliche Kritik des Kapitalismus bleibt dagegen exzellent. Getrennt voneinander wird entfremdet produziert. Damit die hergestellten Dinge dann zu den Konsument\*innen kommen können, wird ihnen ein Preisschild angeheftet, werden sie zu Waren »verzaubert«. Den vielen Zauberberlehringen ist schließlich aber die Kontrolle über ihre Warengesellschaft entglitten. Nun müssen alle nach der Pfeife des Geldes tanzen, welches als automatisches Subjekt seine abstrakt-brutale Musik spielt: Ausbeuten und wachsen oder untergehen. Als Resultat der modernsten aller Gesellschaften droht am Horizont inzwischen gar die Vernichtung der Menschheit.

»Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als ungeheure Warensammlung, die einzelne Ware als Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.« Der Kapitalismuskritiker John Holloway hat allein zu diesen zwei Sätzen, mit denen Karl Marx sein Hauptwerk »Das Kapital« beginnt, den wunderbaren Aufsatz »Ganz am Anfang beginnen« geschrieben. Die Essenz: Die Warengesellschaft selbst ist ungeheuerlich. Sie enthemmt die menschliche Entfaltung, von ihren Zwängen und Diktaten gilt es sich zu befreien. Damit mensch

endlich frei tun und wirken kann, nach eigenem Gusto für sich selbst und andere. Der Reichtum der Fähigkeiten, das ist der nicht nur scheinbare gesellschaftliche Reichtum.

Das ist radikale Kapitalismuskritik aus Sicht des Individuums. Marx benennt im Kapital einen weiteren Aspekt: die organische Vernetzung der Individuen:

»Stellen wir uns einen Verein freier Menschen vor, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewusst als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben. Das Gesamtprodukt des Vereins ist ein gesellschaftliches Produkt. Ein Teil dieses Produkts dient wieder als Produktionsmittel. Es bleibt gesellschaftlich. Aber ein anderer Teil wird als Lebensmittel von den Vereinsmitgliedern verzehrt. Er muss daher unter sie verteilt werden.«

Nun haben wir die Zutaten zu einer vom Kaufen und Verkaufen befreiten Gesellschaft. Frei tätige Individuen nutzen gemeinschaftlich verwendete Produktionsmittel, um den gesellschaftlichen Kuchen von vielfältigen Produkten und Diensten zu backen, von dem dann alle bekommen, was sie so brauchen. Aus der entfremdet-katastrophalen indirekten (via Geldvermittlung) Vergesellschaftung wird die vernünftig gestaltbare direkte (keine Geldvermittlung) Vergesellschaftung. Die Konkurrenz setzende Trennung ist überwunden, die Commons-Gesellschaft lässt grüßen.

Wie aber nun kann jemals dieser neue gesellschaftliche Kuchen gebacken werden, nachdem sich der Weg, sich an die Spitze des Geld-Staates zu setzen, als Irrweg erwiesen hat? Die allgemeine Antwort ist einfach: Hier und heute schon mal anfangen, kleine Brötchen zu backen und zu schauen, ob daraus nicht eine neue gesellschaftliche Bäckerei werden kann. Die konkrete Antwort, die tatsächliche Umsetzung ist schwer. John Holloway benutzt in seinem Buch »Den Kapitalismus aufbrechen« ein Gleichnis von Menschen, die in einem großen Raum gefangen sind. Bedrohlicher rücken die Wände langsam, aber stetig näher. Ein Teil der Gefangenen verdrängt die Gefahr, ein anderer Teil resigniert. Aber eine Gruppe fängt an, gegen die Wände zu schlagen. Kleine Risse entstehen, Hoffnung keimt. Wenn mehr mitmachen würden, könnten die Risse erweitert werden, die Wand könnte vielleicht aufgebrochen werden. Wenn ein Loch entsteht, könnte mit der Hand gar Freiheit gefühlt werden, möchte ich hinzufügen. Wie würde ein kleines Fenster in die Zukunft die Kräfte beflügeln?

Die Bewegung in Chiapas hat sich für den Kampf entschieden und hofft auf einen internationalen Ausbruch aus dem Kapitalismus. Einige hunderttausende Zapatistas haben sich auf den Weg gemacht: Tierra y Libertad.

#### Was scheint in Chiapas an Neuem im Alten auf?

#### Frauenbefreiung

Frauen sind den freien Vereinbarungen gemäß gleichberechtigt. Gegenüber der Zeit vor 1994

hat sich viel verbessert, der Prozess geht weiter.

#### Selbstversorgung

Auf ihrem genutzten Land wird in hohem Maße nicht für den Markt, sondern für die eigene Lebensmittelversorgung angebaut und geerntet. Einerseits auf eigenem Land für die Familie, andererseits auf kollektiv bearbeitetem Land für die Gemeinde. Die Übergänge sind fließend. Wenn ein Familienmitglied beispielsweise unterrichtend tätig ist, helfen andere der Familie, um dessen Fehlen zu kompensieren. Viel Selbstversorgung bedeutet weniger Markt. Mensch ist somit den Preisdiktaten und Preisschwankungen vermindert ausgesetzt und somit weniger davon abhängig.

#### Selbstbestimmtes Produzieren

Wie, was und wann in den Familien und in den zapatistischen Kollektiven angebaut und bearbeitet wird, bestimmen die Handelnden selbst. Dies ist natürlich nicht beliebig, sondern durch Gegebenheiten wie etwa die Bodenbeschaffenheit für den Mais- und Bohnenanbau und der Wetterlage vorgegeben. Ebenso ist das Kochen selbstbestimmt, das Aufziehen der Kinder, das Bauen und Reparieren der Hütten und Häuser. Nach möglichst freiem Gusto für sich selbst und andere tätig zu sein, ist zutiefst menschlich und verbindend, selbst unter schwierigsten Bedingungen.

#### Solidarisches Wirtschaften

Miteinander verbunden, aber ansonsten getrennt vom Rest der Welt, ist die zapatistische Bewegung darauf angewiesen, Medikamente, Fahrzeuge, Maschinen, Ersatzteile oder Computer einzukaufen. Staatlich unzuverlässige und abhängig machende Unterstützungsgelder, vermittelt über NGO's, lehnen die Companeras inzwischen rigoros ab, nachdem schlechte Erfahrungen gemacht wurden. Weswegen sie Überschüsse der Nahrungsmittel, insbesondere Kaffeebohnen, kollektiv verkaufen. Die Einnahmen fließen dann in die jeweilige Region der Guten Regierungen, wo sie in den politischen Gremien verwaltet werden. Damit zeigen sie, dass sich selbst in Gebieten mit hohem Anteil von Analphabet\*innen in gleichberechtigten Strukturen für den Markt produzieren lässt, dass auch dort ohne Kommandostrukturen wie in den Konzernen produziert werden kann. Die Gewinne fließen denn auch nicht in die Taschen von Aktionären und Managern, sondern werden sozialisiert.

Hinzu kommt eine internationale Unterstützung der zapatistischen Bewegung. Kollektive in verschiedenen Ländern kaufen Kaffee aus den befreiten Chiapas-Gebieten zu besseren Preisen auf und verkaufen ihn dann zu Solidaritätspreisen weiter. Hier werden Spielräume jenseits des harten Konkurrenzdrucks des Marktes realisiert.

#### Freie Vereinbarungen

Es braucht bei Commons, Allmenden, gemeinsamen Ressourcen Regeln, sonst zerfallen sie. Auch in den zapatistischen Dorfkollektiven und Dorfgemeinschaften werden sie entwickelt,

geprüft und weiterentwickelt. Wer arbeitet jeweils wie lange und wie viel? Wie können die Äcker gegen Angriffe aus dem Regierungslager geschützt werden? Wie soll die gemeinsame Ernte verteilt werden? Wie viel soll davon verkauft werden? Dies geschieht auf Versammlungen, wo so lange miteinander gesprochen wird, bis Einmütigkeit herrscht. Auf regionaler Ebene kann auch demokratisch entschieden werden, wenn nach langer Aussprache ein kleiner Teil der vernetzten Gemeinden sich einer neuen Regel nicht anschließen will.

#### Selbstverwaltung à la Rätessystem

Hunderttausende Zapatistas verweigern sich dem mexikanischen Staat. Sie zahlen keine Steuern, bekommen aber auch nichts, keine Schulen, Krankenhäuser, usw. Sie haben sich in fünf Regionalregierungen (JBG) organisiert. Deren Vertreter\*innen werden rätendemokratisch von unten nach oben für drei Jahre gewählt und können jederzeit abgesetzt werden. Es gibt auch eine Kontrollinstanz für die Finanzen. Sie bekommen wie alle keinen Lohn, werden von den Gemeinden mit Nötigem versorgt. Die JBG können auch Vorschläge für Neuerungen einbringen. Diese werden in den Gemeinden diskutiert, gewandelt und werden, wenn sie wieder nach »oben« gelangt sind, verabschiedet.

#### Bildung, Gesundheit

Wissen ist Allgemeingut. Es wird kostenfrei weitergegeben. Angepasste Schulen wurden aufgebaut. Grundkenntnisse in Medizin werden an Menschen in den Gemeinden vermittelt, so dass nicht für einfache Krankheiten lange Wege auf sich genommen werden müssen. Der Schatz an indigenem Heilwissen wird nach und nach gehoben.

Bildung andersherum: Hunderte von Internationalisten gingen bei den Zapatistas für einige Monate in die escuela, die »kleine Schule«, um – integriert ins Familienleben – die revolutionäre Theorie und Praxis in den zapatistischen Gebieten kennenzulernen.

Vieles wird auch Mitgliedern in Projekten wie der Sozialistischen Selbsthilfe Mühlheim in Deutschland, wie der Genossenschaft Cecosesola in Venezuela oder wie der Kommune Twin Oaks in den USA vertraut sein, die Schwierigkeiten bei der Realisierung des Neuen ebenfalls. Auch in Chiapas sind sie groß. Es bleibt bemerkenswert: Ein neuer, nämlich sozialer und gemeinschaftskultureller Reichtum jenseits von Markt und Staat zeigt sich in der zapatistischen Bewegung mitten in großer Armut. Wie viel Potential haben wir dagegen in Österreich oder Deutschland? Wie viel an Ressourcen, menschlich wie technisch, könnten wir hier leichtens für das Neue mobilisieren? Und gleichzeitig weniger den Kapitalismus weben und weniger die gleichgültige, zerstörende Geldwirtschaft füttern. Fragend voranschreiten, ein wunderbares neues Lebensgefühl.

Lesenswert:

John Holloway: **Ganz am Anfang beginnen**, in Mathias Greffrath (Hrsg.): **RE: Das Kapital - Politische Ökonomie im 21. Jahrhundert**; Verlag Antje Kunstmann, München 2017, 240 S., 22 Euro.

ANZEIGE



## DAS RECHTSGUTACHTEN DES MONSANTO TRIBUNALS

## Menschenrechte statt Konzernrechte!

Die Geschäftspraktiken des Saatgut- und Pestizidkonzerns Monsanto verletzen die Menschenrechte auf Nahrung, Gesundheit und eine gesunde Umwelt. Das ist das Ergebnis des Internationalen Monsanto Tribunals. Zudem fordern die beteiligten Jurist\*innen Veränderungen im Internationalen Recht.

ANNE BUNDSCHUH, GEN-ETHISCHEN NETZWERK

Am 18. April präsentierten die »Richter\*innen« des Monsanto Tribunals ihr Rechtsgutachten (»Urteil«). »Wir sind ein zivilgesellschaftlich initiiertes außerordentliches Meinungsgericht« - mit diesen Worten nahm Françoise Tulkens, ehemalige Vizepräsidentin des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, der erwartbaren Kritik an der Veranstaltung als »Scheinprozess« gleich zu Beginn den Wind aus den Segeln. Tulkens verortete das Tribunal in der Tradition der seit den 1960er Jahren durchgeführten Russell Tribunale oder dem Permanenten Völkertribunal, das seit 1979 Verletzungen der Menschenrechte an unterschiedlichen Orten der Welt untersucht.

## Monsanto und die Menschenrechte

Die fünf Jurist\*innen aus Belgien, Kanada, Senegal, Argentinien und Mexiko sollten für das Monsanto Tribunal prüfen, ob der Agrarkonzern die Menschenrechte auf Nahrung, Gesundheit und eine gesunde Umwelt verletzt hat. Dreißig Bauern und Bäuerinnen, Imker\*innen, Wissenschaftler\*innen, Pestizid-Opfer und Anwält\*innen waren im Oktober 2016 nach Den Haag gereist, um von ihren Erfahrungen und Kenntnissen zu berichten. Auf diesen Aussagen sowie zusätzlich eingereichte Dokumente basiert das nun vorgestellte Gutachten – Monsanto selbst hatte die Teilnahme abgelehnt. Das Gutachten sieht alle drei Menschenrechte durch Monsanto beeinträchtigt. Besonders negativ werten die Autor\*innen den



▲ Auf dem Abschlusspodium beim Monsanto-Tribunal, von links: Dr. Marcos A. Orellana, Chile / USA | Eleonora Lamm, Argentinien | Steven Shrybman, Kanada | Françoise Tulkens, Belgien | Jorge Fernández Souza, Mexiko | Foto: Monsanto Tribunal / G. de CROP

Anbau herbizidtoleranter gentechnisch veränderter Pflanzen: Diese wirkten sich nachteilig auf Biodiversität und Bodenfruchtbarkeit aus, reduzierten die Auswahl des auf dem Markt erhältlichen Saatguts und setzten Landwirte unter Druck, die bewusst gentechnikfrei produzieren wollen.

Bei der Untersuchung des Menschenrechts auf Nahrung macht das Gutachten deutlich: »Das aktuell dominante agro-industrielle Landwirtschaftsmodell ist hochgradig problematisch.«

Es geht nicht nur um die Verfügbarkeit von Kalorien. Auch wenn Menschen in ländlichen Gegenden - beispielsweise durch Landgrabbing oder durch das großflächige Versprühen von Pestiziden aus der Luft - die Möglichkeit genommen wird, Lebensmittel selbst anzubauen, ist deren Recht auf Nahrung verletzt.

Das Rechtsgutachten äußert zudem erhebliche Zweifel an der Unabhängig-

keit vieler Risikostudien und adressiert damit eine weitere Frage, die ihnen vom Organisationsteam des Monsanto Tribunals gestellt worden war: Hat Monsanto die für die wissenschaftliche Forschung unerlässliche Freiheit sowie das Recht auf freie Meinungsäußerung verletzt? Um diese Frage zu beantworten, griffen die Jurist\*innen auf die Aussagen Industrie-unabhängiger Wissenschaftler\*innen wie dem französischen Molekularbiologen Gilles-Eric Seralini oder dem Toxikologen Peter Clausen sowie auf ehemalige Mitarbeiter von Regierungsbehörden wie dem paraguayischen Agronomen Miguel Lovera zurück, und bescheinigen Monsanto hier ebenso ein schädliches Geschäftsgebahren: Der Konzern versuche wissenschaftliche Studien, die nicht seinen Geschäftsinteressen entsprechen, systematisch zu diskreditieren. Er betreibe Lobbyarbeit, um trotz Hinweisen auf negative Auswirkungen Zulassungen für seine Produk-

te zu erreichen und versuche, kritische Stimmen zum Schweigen zu bringen.

Das Rechtsgutachten bestätigt in vielen Abschnitten die Kritiker des Konzerns und die Initiator\*innen des Monsanto Tribunals. Nur in einem Punkt können die Jurist\*innen die Vorwürfe nicht bestätigen: Die vorliegenden Beweise sowie das geltende Völkerrecht reichen ihnen zufolge nicht aus, um Monsanto eine Beihilfe an Kriegsverbrechen im Rahmen des Vietnamkriegs vorzuwerfen. Der US-Konzern war einer der Produzenten des dioxinhaltigen Entlaubungsmittel Agent Orange. Dass auch die großflächige Umweltzerstörung in Vietnam ohne rechtliche Folgen blieb, liege nicht zuletzt an Lücken im geltenden Recht.

## Juristischer Reformbedarf

Auf diese Lücken im Recht hinzuweisen ist die Intention des Tribunals

und der fünf Jurist\*innen. Das aktuelle Gutachten ordnet die Tätigkeiten Montantos nicht nur in die geltende Rechtslage ein, sondern will darüber hinaus Anstöße für die Weiterentwicklung des nationalen und internationalen Rechts geben. »Ökozid«, eine großflächige und nachhaltige Zerstörung der Umwelt, soll als juristischer Straftatbestand in das Internationale Recht implementiert werden.

Die Zeit ist reif, so das Gutachten, »um ein neues rechtliches Konzept des Ökozids zu entwerfen und das Römische Statut entsprechend zu erweitern.«

Auch in anderer Hinsicht sehen die Jurist\*innen dringenden Handlungsbedarf, das internationale Recht weiter zu entwickeln: Menschenrechte auf der einen und die Rechenschaftspflichten multinationaler Unternehmen auf der anderen Seite stünden sich derzeit äußerst asymmetrisch gegenüber. Während das internationale Handels- und Investitionsrecht großen Konzernen immer weitreichendere Rechte verleihe, müssten sich diese für Menschenrechtsverletzungen oder Schäden an der Umwelt kaum verantworten und ihre Opfer nur in seltenen Fällen entschädigen. Dieser »fundamentalen institutionellen Schieflage« müsse dringend entgegen gesteuert werden: Multinationale Unternehmen sollten als Rechtssubjekte anerkannt und für Menschenrechtsverletzungen sowohl straf- als auch zivilrechtlich zur Verantwortung gezogen werden können.

Anne Bundschuh ist Mitarbeiterin beim Gen-ethischen Netzwerk e.V. (GeN) und Redakteurin des Gen-ethischen Informationsdienst (GID). Vimeo-Kanal mit Zeugnisaussagen (D) <https://vimeo.com/channels/mtde> Pressekonferenz zu Gutachten <http://de.monsantotribunal.org/> Vollständiges Gutachten (EN) und Zusammenfassung (D) [http://de.monsantotribunal.org/ErgebnisseVorher-5791Z\\_mit\\_alle\\_Aenderungen\\_5746Z](http://de.monsantotribunal.org/ErgebnisseVorher-5791Z_mit_alle_Aenderungen_5746Z).

## HELFER IM GARTEN

## Mit Würmern flirten

»A serious flirt with the dirt!« - zu deutsch: »Ein ernsthafter Flirt mit dem Dreck!« hieß es in einer Planerzeitschrift 2010 und tatsächlich gehört zur neuen Liebe für das Buddeln ein zunehmendes Interesse an Würmern.

ELISABETH MEYER-RENSCHHAUSEN, BERLIN

In Kirstens Wurmkompost in ihrer Schöneberger Küche wimmelt es unter dem Zeitungspapier, Ok Yung hat auf dem Gleisdreieck in alten Fischkartons nachgerade eine Wurmfarm angelegt und die Severinsche Wurmkompost im Allmende-Kontor wurde sogar ausgeraubt. Die nordamerikanische Autorin Amy Stewart hat ihren Wurmkompost auf ihrer Veranda. Sie nimmt an, dass in ihm eventuell zehntausend Würmer drin sind, da sie sich gut ernährt durch ihre Küchenabfälle wie rasend ernähren. Das trieb sie dazu sich im Anschluss an Charles Darwin, mit Lumbricus terrestris, dem gemeinen Regenwurm zu befassen. Der Regenwurm ist bekanntlich ein nachtaktives Wesen, wir sehen morgens nur seine Haufen neben seinen Erdlöchern. Jene Löcher, in die er falls vorhanden halbverfaulte Blätter, in der Regel mit der Spitze zuerst,

hineinzieht. Nur bei starkem Regen kommen die Regenwürmer aus ihrem unterirdischen Reich hervor, um nicht zu ertrinken. Sie heißen deshalb im Deutschen Regenwürmer. Im Englischen laufen sie, wie ihr lateinischer »Nachname« terrestris es besagt, unter »Earthworms« also Erdwürmer.

Charles Darwin entdeckte ihre bedeutende Rolle bei der Herstellung des Mutterbodens bereits 1837 und schrieb eine Abhandlung darüber. Aber erst spät, als alter Mann, griff er das Thema wieder auf und verfasste ein ganzes Buch zum Regenwurm, sein letztes: The Formation of Vegetable Mould Through the Action of Worms, With the Observation of their Habits, zu deutsch: Die Bildung der Ackererde durch die Tätigkeit der Würmer, mit Beobachtungen zu ihren Gewohnheiten. Zu seinem frühen Aufsatz über die Regenwürmer kam Darwin durch die Beobachtungen seines Onkels, Josiah Wegwoods (bei Shrewsbury). Der hatte beobachtet, dass die Regenwürmer, Bauschutt wie alte Ziegelsteine, gezielt in die Erde eingraben. Der junge Charles Darwin, gerade erst von seiner fünfjährigen erschöpfenden Erdumsegelung zurück gekehrt, war fasziniert. Er hielt einen Vortrag zum Thema bei der Geologischen Gesellschaft und wurde angefein-

det. Wollte man mit den Regenwürmern, die als in der Regel unsichtbare Bewohner der Unterwelt, zumal sie bis dahin für den Tod und des Menschen Vergänglichkeit standen, einfach nichts zu tun haben?

Als Darwin dann lange nach der Veröffentlichung der »Entstehung der Arten« 1881 sein Regenwurm-Buch publizierte, war das anders. Zwar wurde auch dieses Buch, wie im Übrigen alle seine Schriften, angefeindet, stieß aber zugleich auf Interesse. Die lebensreformerisch orientierte Garten(stadt)bewegung der kommenden Jahrhundertwende von 1900 steckte bereits in ihren Anfängen. Immer mehr Leute versuchten dem Dreck, Lärm, Gestank und Folgekrankheiten in den Städte mit ihren durch Spekulation hochgetriebenen zu teuren Mieten zu entfliehen. Sie wanderten aus oder gingen aufs Land. Die bessergestellten Berliner wie Marx Liebermann oder Helene Lange mit Gertrud Bäumer oder Clara Zetkin zogen an den Stadtrand, möglichst in Häuser mit Gärten. Viele kehrten zurück aufs Land, mürbe durch die Erwerbslosigkeit und Cholera. Sie gründeten Selbsthilfe-Siedlungen wie die vegetarische Obstbaukolonie Eden bei Oranienburg. Darwins

Regenwurm-Buch fand also interessierte Leserinnen.

Darwin erklärte, dass eine Regenwurmkolonie um die vierzig Tonnen Boden pro Hektar und Jahr bewegen könne. Ohne die Durchlüftungsaktionen der Regenwürmer würden unsere Gartenbeete nicht halb so viel an Früchten hervorbringen. Die Würmer, die Halbverrottetes und Erde aufnehmen, verspeisen pro Tag zumindest ein Drittel ihres Körpergewichts an Erde. Das was sie wieder ausscheiden, ist von eben genau jener Beschaffenheit, die die große Fruchtbarkeit unserer Gärten und Äcker ausmacht.

Heute interessiert man sich zudem vermehrt für den Kompostwurm, denn das Substrat, das die dünnen roten Kompostwürmer aus unseren Küchenabfällen herstellen, ist der beste Dünger ausgelaugter Beete. In dem Moment, wo die Würmer, die sich eben im Halbverrotteten noch zu Hunderten tummelten, aus dem Komposthaufen zurückziehen, ist der Dünger fertig. Seit Darwin ist man in den Wissenschaften bereit, über die Würmer in unserer Erde nachzudenken. Heute werden die Würmer in den USA beispielsweise bei groß angelegten Renaturierungsaktionen einge-

setzt. Durch Kohleabbau verwüstete Landstriche, hofft man, könnten die Würmer vielleicht wieder heilen und in grüne Landschaften zurück verwandeln. Der ernsthafte Flirt mit dem Dreck geht als weit über die kleine Fraktion der Gartenenthusiasten hinaus.

Amy Stewart, Der Regenwurm ist immer der Gärtner, Oekom Verlag, 2. überarb. Aufl. November 2016, aus dem amerikanischen Englisch von Eva Leipprand, am. Orig von 2014 19,95 Euro

## ANZEIGE

DEMOKRATISCHE SCHULE »FLEKS« ERÖFFNET IN HAMBURG

# Freies Lernen - Kollektiv und Selbstbestimmt

Nicht wenige Schüler\*innen leiden unter Leistungsdruck, Konkurrenzprinzip und Adultzentrismus in den allgemeinbildenden Schulen. Regelmäßig werden in diesen Anstalten persönliche Entfaltung sowie solidarisches Denken und Handeln einer Vorbereitung auf eine Gesellschaft geopfert, die gar niemand will. Insofern können Freie Schulen alternative Lernbedingungen bieten, in denen sich nicht zuletzt auch das Demokratieverständnis sowie Selbstorganisationsfähigkeiten besser entwickeln. Die Schule »Freies Lernen - Kollektiv und Selbstbestimmt (FleKS)«, die 2017 in Hamburg eröffnet, will dies ermöglichen. **Contraste** Redakteur Johannes Dietrich sprach mit Initiator Sebastian.

JOHANNES DIETRICH, REDAKTION ELBSANDSTEIN GEBIRGE

**Wer sind die Initiator\*innen der Schule »Freies Lernen - Kollektiv & Selbstbestimmt (FleKS)« und was verbindet sie?**

Gestartet wurde das Projekt von Julia und mir. Wir haben uns zu Uni-Zeiten in einer Arbeitsgruppe zum Thema Freie Schulen kennengelernt und waren anschließend mehrere Jahre in der InSeL für selbstbestimmtes Lernen aktiv. Wir hatten somit schon viele gemeinsame Auseinandersetzungen und Erfahrungen im Themenbereich »selbstbestimmtes Lernen - Selbstorganisation - Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Positionen und Privilegien in Gruppen und Gesellschaft - Konflikt- und Bedürfniskommunikation - konsensuale Entscheidungsfindung - Theorie und Praxis freier Schulen« im Gepäck. Im Zuge unserer Erfahrungen an staatlichen und freien Schulen kam die Idee auf, diese Perspektiven mit in die Gründung und Organisation einer Schule zu nehmen. Der Wunsch war, Menschen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen und Erfahrungen für unser Projekt gewinnen zu können und gemeinsam einen Lern- und Lebensort zu planen und zu gestalten, der nicht nur für das »Standard-Alternativschul-Publikum« geschaffen ist, sondern auch Menschen ganz unterschiedlicher

Hintergründe erreicht. Gerade, da wir die Schule in einem Stadtteil eröffnen, in welchem Menschen mit den unterschiedlichsten Lebensrealitäten wohnen. Und tatsächlich haben wir sowohl wundervolle Menschen gefunden, die in das Gründungskollektiv eingestiegen sind und ab der Eröffnung diesen Sommer als Lernbegleiter\*innen arbeiten, als auch Unterstützer\*innen welche das Projekt aus Begeisterung und Überzeugung supporten.

**Wie unterscheidet sich das Konzept der FleKS von der Praxis staatlicher Schulen und warum?**

Die FleKS soll ein Lern- und Lebensort sein, der von allen Mitgliedern der Schule gemeinsam organisiert wird. Alle Beschlüsse des Schulalltags werden in einer Schulversammlung getroffen, welche ein bis zwei mal die Woche tagt. Entgegen der Praxis anderer demokratischer Schulen treffen wir Entscheidungen hier nicht nach dem Mehrheitsprinzip, sondern nach dem Konsensprinzip mit Hilfe der soziokratischen Entscheidungsfindung. Die Schüler\*innen und Lernbegleiter\*innen entscheiden somit unter Einbezug aller gemeinsam über Regeln, die Gestaltung und Nutzung der Räumlichkeiten, die Verwendung eines Teils des Schulbudgets, den Inhalt und die Art von Kursen und Projekten, Ausflüge und Reisen oder die Organisationsstruktur. Wichtig ist neben der Schulversammlung noch der Mediationskreis als Ort der Konfliktbearbeitung. Hier können die Mitglieder der Schule begleitet durch andere Mitglieder der



Freies Lernen - Kollektiv & Selbstbestimmt

Schulgemeinschaft ihre Konflikte angehen. Welche weiteren Gremien oder Arbeitsgruppen zur Organisation der Schule wir brauchen, werden wir dann sehen, wenn es im Sommer los geht.

Und die Zeit die wir nicht mit der Organisation der Schule und Klärung unserer Gruppenprozesse verbringen, verbringen wir mit anderen Dingen die uns (auch) Spaß machen und die wir (auch noch) lernen wollen. Und wie wir das machen, sieht dann auch wieder ganz anders als in der staatlichen Schule aus: Wir schauen, an welchen Inhalten und welcher Form von Auseinandersetzung Interesse besteht und planen dann gemeinsam mit allen Interessierten die Umsetzung. Somit kann es Menschen geben, die sich eine Zeit lang zweimal die Woche treffen um Orte im Stadtteil zu erkunden, andere können sich eine Woche zusammenschließen, um alles über Delfine zu lernen. Andere wiederum wünschen sich einmal die Woche einen Vortrag über die Mathe-Inhalte, welche sie brauchen um den Ersten Schulabschluss (ehemals Hauptschulabschluss) bestehen zu können, während andere sich weniger regelmäßigen Verabredungen anschließen und jeden Tag aufs neue schauen, worauf sie Lust haben. Und wir als Lernbegleiter\*innen begleiten und unterstützen die Schüler\*innen bei Bedarf, ihre Ideen umzusetzen, sich mit ihren Konflikten mit sich selbst und der Schulgemeinschaft auseinanderzusetzen.

Neben der gemeinsamen Organisation der Schule und dem selbstbestimmten Lernen und Leben ist für uns die Schaffung eines achtsamen und möglichst diskriminierungs- und gewaltfreien Mitei-

ners zentral. Wir wollen mitdenken, dass strukturelle Barrieren und gesellschaftlich konstruierte Rollenbilder und Zuschreibungen ein gleichberechtigtes und selbstbestimmtes Leben und Lernen erschweren. Wir wollen einen Raum schaffen, in dem wir uns dies gemeinsam bewusst machen können und junge Menschen Kraft und Vertrauen in sich und für die individuell bedeutsamen Träume entwickeln können.

**Wie seid ihr bei der Gründung vorgegangen?**

Auf schulorganisatorischer Ebene haben wir uns bemüht viele Erfahrungen anderer Schulen in unseren Gründungsprozess einzubeziehen. Dabei konnten wir sowohl auf Erfahrungen von der Arbeit oder von Praktika an freien Schulen zurückgreifen, als auch durch die direkte Unterstützung von anderen Schulen und Einzelpersonen aus den Netzwerken der Schulverbände EUDEC und BFAS.

Zentral für unseren Gründungsprozess war die Zusammenstellung des Gründungs/Lernbegleiter\*innen-Teams. So war eine Diversität innerhalb des Teams Voraussetzung für uns als Initiator\*innen. Uns war klar, dass, wenn wir einen Lernraum für Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Lebensrealitäten und Positionen in der Gesellschaft schaffen wollen, in dem sich diese in Begleitung durch sensible Lernbegleiter\*innen mit ihren Privilegien und/oder Diskriminierungserfahrungen auseinandersetzen können, der Raum auch von Menschen gegründet werden muss, die ebenfalls unterschiedliche Positionen und Erfah-

rungen erleben. Somit haben Julia und ich (als weiße, deutsche) zu Beginn des Gründungsprozesses beispielsweise festgelegt, dass die dritte und vierte Person denen wir für das Lernbegleiter\*innen-Team zusagen, eine People of Colour oder Schwarze Person sein muss. Aus der sich daraus ergebenden Diversität im Team ergibt sich für uns die spannende Herausforderung, beständig Raum für kritisch-konstruktive Auseinandersetzungen mit Privilegien in unserer Teamstruktur zu schaffen. Glücklicherweise haben wir eine Person gefunden, die uns hierin professionell begleitet. Außerdem waren es zwei Jahre intensiver Netzwerk-Organisierungsarbeit und Papierschlacht mit Ämtern, Behörden, Banken, Stiftungen, Vermieter\*innen.

**Was braucht ihr / was würde euch helfen?**

Wir freuen uns natürlich, wenn Menschen von unserem Projekt weitererzählen und die Ideen unserer Schule und demokratischer Bildung Einzug in immer mehr Schulen erhalten.

Und wenn Menschen Interesse haben unser Projekt durch Mitarbeit zu unterstützen und konkrete Ideen haben, können sie sich immer bei uns melden. Ein leidiges Thema ist das Schulgeld. Da wir nicht voll durch die Behörde finanziert sind, müssen wir ein durchschnittliches Schulgeld von 160 Euro pro Schüler\*in im Monat nehmen. Da wir Schüler\*innen unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten ihrer Erziehungsberechtigten aufnehmen wollen, bieten wir zu Beginn 4-5 Freiplätze (auf 22 Schüler\*innen) an und wollen dies stets bei einem Anteil von 20 Prozent beibehalten. Das Schulgeld bei den anderen Schulplätzen wird sich abhängig von den jeweiligen Möglichkeiten aufstellen. Damit wir möglichst viele kostenfreie/-günstige Plätze für Kinder und Jugendliche aus Familien mit wenig finanziellen Möglichkeiten anbieten können, sind wir auch auf die Spenden von Privatspender\*innen angewiesen. Jede kleine Spende hilft, Informationen zu unserer Spendenkampagne gibt es auf unserer Homepage.

ANZEIGE

## Was geht MICH denn BAYER an?

JETZT INFORMATIONEN ANFORDERN!

Bitte scannen

Name

Vorname

Alter

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

e-Mail

Telefon

Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG)  
Postfach 15 04 18  
D-40081 Düsseldorf  
Deutschland  
in fo 2@CBGnetwork.org  
[www.CBGnetwork.org](http://www.CBGnetwork.org)

## FleKS

Die Freie Schule »FleKS« startet im Sommer 2017 in Hamburg-Wilhelmsburg mit etwa 25 Schüler\*innen sowie Lernbegleiter\*innen, die sich selbst auch als Lernende begreifen. Nach dem Motto Gemeinsam organisieren - Selbstbestimmt lernen - Grenzen überwinden wird die Schule demokratisch organisiert und die Lernprozesse bedürfnisbezogen unterstützt.

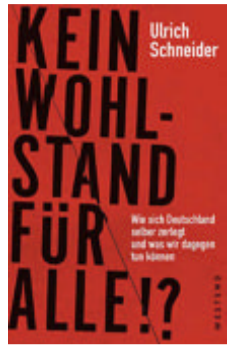
[www.demokratische-schule-fleks.de](http://www.demokratische-schule-fleks.de)

## InSeL

Die InSeL für Selbstbestimmtes Lernen ist ein Netzwerk von Gruppen und Einzelpersonen aus verschiedenen Städten, welches sich mit Themen um selbstbestimmtes Lernen, Selbstorganisation sowie Schul- und Herrschaftskritik beschäftigt und dabei gemeinsam mit Ideen, Strukturen und Praktiken selbstbestimmten Lernens experimentiert.

<https://we.riseup.net/insele>

**NEOLIBERALE WORTVERDREHER**



Dr. Ulrich Schneider, Hauptgeschäftsführer des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes analysiert in seinem 236seitigen Buch »Kein Wohlstand für alle!«, wie sich »Deutschland selbst zerlegt und was wir dagegen tun können«. Seiner Auffassung nach wird das Land sozial und politisch polarisiert: »Beides ist das Ergebnis eines kalten Neoliberalismus, der in Deutschland in den letzten drei Jahrzehnten zunehmend Platz gegriffen hat«, so Schneider.

Im ersten Teil benennt er die Fakten, denn der Prozess der Selbstzerlegung ist Folge der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Schneider belegt die soziale und regionale Zerrissenheit des Landes. Die Konzentration des Reichtums in den Händen weniger wurde gefördert, die Spaltung billigend in Kauf genommen. Rentenreformen, Hartz IV, Amerikanisierung des deutschen Arbeitsmarktes, Senkung der Spitzensteuersätze usw. waren politisch gewollt. »Immer unverblümter und immer einseitiger beeinflussten die Renditeerwartungen der Wirtschaft die politischen Entscheidungen.«

Der zweite Teil »Warum wir es zulassen« ist meines Erachtens der interessanteste des Buches. Hier analysiert der Autor, warum sich die breite Mehrheit der Bevölkerung gegen ihre eigenen Interessen verhält. Dieses absurde Verhalten zu verstehen, sei der Schlüssel für einen Politikwechsel. Die neoliberalen Wortverdreher, allen voran neoliberale Wirtschaftsprofessoren und die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, haben Meinungen zu Tatsachen stilisiert, die nicht mehr hinterfragt werden. »Dieser ganze Mix aus Sachzwangsgerede und der Verbrämung Andersdenkender als Ideologen, Gutmenschen, Bedenkenträgern, Phantasten, Visionäre und Sozialneider zeigte Wirkung. Die Begriffe gingen unreflektiert in den allgemeinen Sprachgebrauch ein und nahmen Platz in unserem Denken ein«, so Schneider. 1999 schwor sich die Sozialdemokratie mit dem Schröder-Blair-Papier auf einen neoliberalen Politikschwank ein – das war der entscheidende Durchbruch des Neoliberalismus. »Es gab keine wirkliche parlamentarische Auseinandersetzung um den Neoliberalismus und über mögliche Alternativen mehr.«

Im dritten Teil benennt Ulrich Schneider konkrete Vorschläge für eine Reform der sozialen Sicherungssysteme, wie eine Bürgerversicherung, 570 Euro Altersgrundsicherung, 520 Euro Hartz IV-Regelsatz, eine Kindergrundsicherung, einen öffentlich geförderten Beschäftigungssektor, Rechtsansprüche auf eine gute kommunale Infrastruktur. Das alles könne mit einer steuerlichen Umverteilung, zum Beispiel der Erbschafts- und Vermögenssteuer, finanziert werden. Ein insgesamt guter Überblick über die soziale und mentale Situation in diesem Land. Zur Lektüre empfohlen!

Anne Seeck

**PERSPEKTIVEN EMANZIPATORISCHER TECHNIKNUTZUNG**



Das Buch beschäftigt sich mit emanzipatorischen Perspektiven des technologischen Wandels und seinen Veränderungspotenzialen, ein Themenfeld geprägt von Ambivalenzen und Spannungsfeldern. Da sind einerseits die Technologien selbst, die zur Selbstermächtigung ebenso dienen können wie zur Überwachung und Kontrolle; andererseits stellen die HerausgeberInnen auch eine Ambivalenz linker Technikkurse fest, in denen entweder der technologische Wandel nur negativ gesehen oder aber die Erwartung eines »vollautomatisierten Luxus-Kommunismus« geweckt wird. All diese Diskurse bewegen sich zusätzlich in einem Spannungsfeld zwischen Technikdeterminismus und Sozialdeterminismus. Im einführenden Kapitel leuchten die HerausgeberInnen diese Spannungsverhältnisse aus und stellen ein Analyseinstrument zur Einordnung der Diskussionen, Konzepte und Praktiken vor.

Der erste Teil behandelt theoretische Grundlagen, der zweite Teil bietet Einzelanalysen, die allerdings zum Teil auch auf eher abstrakten Niveau bleiben, wie etwa eine Diskussion zur Einführung des Begriffes »Kapitalozän« anstatt »Anthropozän« oder die durch die neuen Technologien geprägten Subjektivierungstechniken. Wo konkrete Initiativen und Projekte untersucht werden, wird deutlich, dass es sich noch weitgehend um Nischen handelt. Um das emanzipatorische Potenzial nutzen zu können, müsste die Anwendung dieser Technologien wirklich zur allgemeinen Kulturtechnik werden, das scheint aber noch ein weiter Weg zu sein.

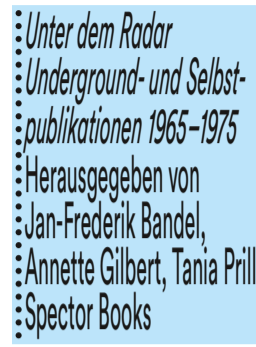
Erfreulicherweise finden feministische Perspektiven ausreichend Platz. Spannend etwa der Vergleich der Frauengesundheitsbewegung der 1980er Jahre mit dem »Gynepunk-Movement«, das sich die moderne medizinische Technik in freien Diagnoselaboren oder Experimentierräumen aneignet; oder auch eine Analyse von »Coding-Initiativen« die Programmiersprachen einem breiten Publikum zugänglich zu machen sollen aus einer Queerperspektive, die genau jene Programmiersprachen selbst zur Diskussion stellt.

Alle Beiträge gehen davon aus, dass die Art der Technikanwendung und die Art des Naturzugriffs von gesellschaftlichen Verhältnissen geprägt sind und auch ganz andere Anwendungsformen möglich wären. Wer sich allerdings konkrete Umsetzungsmöglichkeiten in die Praxis erwartet, wird enttäuscht. Ist mensch mit den einzelnen Diskursen nicht vertraut, ist das Buch zudem nicht immer leicht zu lesen. Es bietet auf jeden Fall eine interessante Zusammenfassung bestehender Positionen und Analysen, die zum Weiterdenken anregt. Angesichts des enormen sozialen Veränderungspotenzials dieser Technologien ist eine emanzipatorische Aneignung dringend nötig.

Brigitte Kratzwald

Paul Buckermann, Anne Koppenburger, Simon Schupp (Hg): *Kybernetik, Kapitalismus, Revolutionen. Emanzipatorische Perspektiven im technologischen Wandel*; Unrast-Verlag, Münster 2017, 304 Seiten, 19,80 EUR

**UNTER DEM RADAR**



Ab Mitte der 1960er Jahre ermächtigen sich viele »Amateure« zu AutorInnen, DruckerInnen, Grafiker- und VerlegerInnen. Beginnend im englischsprachigen Raum entsteht eine unübersichtliche, unübersehbare und jedenfalls bunte Landschaft an Undergroundpublikationen. In der Bundesrepublik werden sie schnell zum Vorbild.

Die in der Regel im Selbstverlag und –vertrieb erscheinenden Printprodukte sind Teil der ästhetischen und politisch-kulturellen Revolte dieses Jahrzehnts. Der Literaturwissenschaftler Jan-Frederik Bandel hat nun eine umfangreiche Publikation zusammengestellt, die keinen bibliografischen Anspruch hat, dieser wäre auch kaum umsetzbar. Er verfolgt in dem durchweg vierfarbigen und großformatigen Band (25 x 34 cm) auch keine thematische oder chronologische Sortierung der Titel, sondern illustriert 20 mit kurzen Texten versehene Stichworte mit Cover und Beispielseiten aus den Publikationen. Die Stichworte lauten z.B. Ikonen, Pornographie, Eindeutigkeit, Theorie oder Schneiden/Kleben und es ist nicht immer klar, warum gerade welche Quelle als Illustration in welchem Stichwort erscheint. Inhaltlich geht es von Esoterik über Literatur bis zu Themen radikaler Gesellschaftskritik oder gesunder Ernährung; um Pop und Politik, um den eigenen Bauch und die fundamentale Ablehnung des und den Überdross am Bestehenden.

Bibliografisch sind diese Titel in Deutschland bisher nicht erschlossen. So finden sich auch in dem hier vorliegenden Band kaum Angaben zum Erscheinungszeitraum einzelner Titel, während in den USA oder Großbritannien, dies zeigt das eindrucksvolle und sehr hilfreiche Literaturverzeichnis, dieses Feld bereits erforscht ist und wird. Die HerausgeberInnen haben vor allem Publikationen aus Deutschland aufgenommen, aber auch aus den Niederlanden oder den USA.

Die Leserin bekommt einen sehr guten optischen Eindruck von diesem Jahrzehnt und den damals praktizierten Schreib- und Gestaltungsstilen. Eine quantitative Untersuchung steht aber weiterhin aus und ist bisher nur verstreut in damals in den Veröffentlichungen selbst abgedruckten Listen mit Titeln und Adressen möglich. Die sogenannte Alternativpresse bildet sich erst am Ende des hier untersuchten Zeitraums, nicht zuletzt aus dem Zerfall und Wandel der aus »1967/68« resultierenden Bewegungen. Die Publikation entstand aus einer Ausstellung in Bremen, über die in *Contraste* im Dezember 2015 berichtet wurde.

Bernd Hüttner

Jan-Frederik Bandel/Annette Gilbert/Tania Prill (Hrsg.): *Unter dem Radar. Underground- und Selbstpublikationen 1965-1975*, Spector Verlag, Leipzig 2017, 368 Seiten, 38 EUR

**GEMEINSCHAFTLICH WOHNEN IM ALTER**



Margareta Hehl und Barbara Zehren beschreiben die von ihnen initiierte Genossenschaft »Andere Wohnformen im Stürlerhaus am Altenberg« in Bern (Schweiz). Zu einem ersten Treffen im Januar 1996 luden sie ältere Menschen ein, um nun – nachdem die Kinder ausgezogen sind – »nicht in unseren viel zu grossen Wohnungen in Luxus und Ruhe zu vereinsamen.« Es kamen 20 Interessierte, von denen einige dann ein gemeinschaftliches Wohnprojekt vorbereiteten. Um das Kennenlernen zu vertiefen, verreisten sie im Sommer des gleichen Jahres für eine Woche zu zehnt.

Mit Anekdoten und Reflexionen schildern die Autorinnen das mühsame Auf und Ab des Gründungsprozesses, bis im Jahr 2001 endlich ein geeignetes Gebäude erworben, und nach einigen Umbauten im folgenden Jahr bezogen werden kann. Sie beschreiben den Mut, den wohlstuierte Senior\*innen brauchen, um noch einmal neu anzufangen. Denn finanzielle Fragen spielen hier kaum eine Rolle, alle haben Wohneigentum. Von dem trennen sie sich, um die 150.000 Franken pro Partei – unabhängig ob Single oder Paar – als Einlage in die Genossenschaft einzubringen. Zwar gab es im Gründungsprozess die Vision, das Projekt solle »unterschiedlichen ökonomischen Voraussetzungen gerecht« werden. In der Umsetzung scheint jedoch die Frage, ob ein Einstieg auch mit weniger Geld möglich ist, keine Rolle mehr zu spielen.

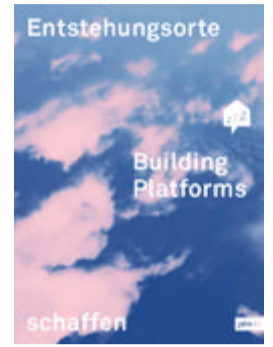
Das Buch zeigt, wie sich kleinbürgerliche Lebensverhältnisse gemeinschaftlich organisieren lassen, ohne Klischees und Zuschreibungen in Frage zu stellen. So geht es zum Beispiel in Gesprächen mit Architekt\*innen um »Küche, Bad und andere Extras für Frauen«. Es gibt einen »Dresscode«, beim Sonntagsfrühstück erscheinen die Bewohner\*innen »dezent gekleidet und folglich ohne schlaffe Oberarme oder Hängebäuche«. Dies und auch der ausgeprägte Hang zu Statistiken und akribischen Berechnungen vermittelt mir beim Lesen ein Gefühl von Enge. Sogar der Preis für die Benutzung gemeinsamer Küchengeräte wird genauestens ermittelt.

Die Kinder der Senior\*innen haben ebenfalls Beiträge beigesteuert, sie bewundern den Mut ihrer Eltern. Das Buch enttäuscht insofern, als der Name des Verlages »die Brotsuppe« zumindest in mir die Erwartung weckte, dass hier beschrieben wird, wie es Menschen mit wenig Geld gelingt, sich gemeinsam ein würdiges Wohnen im Alter zu organisieren. Denn Brotsuppe war früher eine Speise der Armen. Trotzdem sind die Erfahrungen aus 12 Jahren Zusammenleben – mit den genannten Einschränkungen – nicht uninteressant. Die Gruppe gibt diese gerne weiter, und im Anhang zum Buch finden sich Empfehlungen der Autorinnen sowie ein Fragebogen für Interessierte.

Elisabeth Voß

Margareta Hehl, Barbara Zehren: *Neue Wohnform für Mutige. Eine Generation revolutioniert ihre Zukunft*, Verlag die Brotsuppe, Biel 2015, 260 Seiten, 33,00 Euro / 35,00 Schweizer Franken

**ZWISCHENNUTZUNG ALS INSTRUMENT DER STADTPLANUNG**



Der weiter rasant voranschreitende neoliberale Umbau der Städte führt zu Verdrängung, steigenden Mieten und Grundstückspreisen. Es entstehen aber auch Ritzen, Risse und Nischen, die gefüllt werden können. Seit 2009 bringt die ZwischenZeitZentrale (ZZZ) in Bremen Raumpotentiale, sprich temporäre oder dauerhafte Leerstände und Raumwünsche zusammen. In einem ersten Buch hatte sie 2012 über ihre Erfahrungen berichtet (vgl. *Contraste* Oktober 2012, S. 14). Im neuen, von Silke Nachtigall vorzüglich gestalteten Buch geht es nun um den Zeitraum von 2012 bis 2016.

Selbstverständlich ist Zwischennutzung auch Bestandteil von Aufwertungsprozessen und der Förderung der Kreativwirtschaft. Nicht zuletzt ist sie aus Sicht des Staates relativ preiswert, so betrug der Sachmittelaufwand der ZZZ, der für konkrete Zwischennutzungen verwendet werden durfte, in den in Rede stehenden fünf Jahren gerade mal lächerliche 2.000 Euro pro Monat. Ein Bremer Spezifikum ist die ressortübergreifende Finanzierung, die, so der Subtext des Buches, sowohl Chancen als auch Risiken bietet.

Im Buch finden sich neben Texten, die Zwischennutzung beschreiben und (theoretisch) reflektieren, auf einem Drittel des Umfangs fast 60 konkrete Beispiele aus Bremen. Sie zeigen zum einen, dass jede Zwischennutzung, was die Räume oder aktiven Menschen angeht, einzigartig ist. Gleichzeitig prallt in nahezu allen Fällen die informelle und improvisierende Logik der GründerInnen und KulturproduzentInnen, die sich in den temporären Räumen dem Widerspruch des gezielten Experimentierens aussetzen, auf die formale Logik der EigentümerInnen und der auf Steuerung und Rechtssicherheit setzenden Verwaltung. Die ZZZ versteht sich als Übersetzerin in beide Richtungen, primär ist ihr Ziel die Erneuerung der Stadtgesellschaft in und durch kleine urbane Labore. Was die anstehende »Integration« der Geflüchteten für die Idee der Zwischennutzung bedeutet, diese Debatte steht erst am Anfang, und sie wird im Buch auch angeschnitten und – nicht weiter überraschend – als Argument für die verstärkte Förderung von Zwischennutzungen diskutiert.

Das Potential von Zwischennutzungen ist jedenfalls, selbst wenn man die Absicht der Selbstlegitimation der AutorInnen in Rechnung stellt, noch längst nicht ausgeschöpft. Dieses Buch zeigt: Zwischennutzung, welche ursprünglich das Fehlen von Stadtplanung nutzte, wird zusehends zu einem anerkannten und wirksamen Instrument der Stadtplanung und -entwicklung. Aktuell hat die ZZZ eine Finanzierung bis 2020.

Bernd Hüttner

Oliver Hasemann, Daniel Schnier, Anne Angenendt, Sarah Oßwald / ZZZ *ZwischenZeitZentrale Bremen* (Hg.): *Building Platforms: Entstehungsorte schaffen*, Jovis Verlag, Berlin 2017, 304 Seiten, ca. 100 farb. Abb., Deutsch/Englisch, 32 EUR

Ulrich Schneider: *Kein Wohlstand für alle!? Wie sich Deutschland selber zerlegt und was wir dagegen tun können*, Westend Verlag, Frankfurt/Main 2017, 18 Euro

